

Calwer Tagblatt

HEIMATBLATT FÜR STADT UND LAND

CALWER ZEITUNG

DIENSTAG, 15. JULI 1952

ÜBERPARTEILICHE TAGESZEITUNG

8. JAHRGANG / NR. 120

Untersuchungsausschuß kritisiert das Bonner Auswärtige Amt

Fahrlässigkeit der Aufsichtspflichtigen? / Der Ruf nach dem Außenminister

Drahtbericht unserer Bonner Redaktion

BONN. Der am 12. Oktober 1951 eingesetzte Untersuchungsausschuß zur Prüfung der Personalpolitik des Auswärtigen Amtes hat seinen Schlußbericht dem Bundestag vorgelegt, der am kommenden Freitag über die Empfehlungen des Ausschusses entscheiden soll. Der Untersuchungsausschuß, der von einer Artikelserie in der „Frankfurter Rundschau“ ausging, hat die Fälle von 21 beschuldigten Beamten untersucht und darüber hinaus zu den Zusammenhängen der Personalpolitik im Auswärtigen Amt Stellung genommen. Er kommt zu dem Schluß, daß im AA nach 1945 Personen beschäftigt wurden, deren Verhalten während des Dritten Reiches eine solche Wiederverwendung nicht rechtfertige. Die Beschäftigung dieser Personen „könnte durch fahrlässige Führung der Amtsgeschäfte erklärt werden“.

Bei den mittleren und gehobenen Beamten stehe es fest, daß mit Duldung unmittelbarer

Vorgesetzter eine Gruppe ehemaliger Nationalsozialisten am Werke gewesen sei. Die dem Ausschuß gestellte Frage, welche Maßnahmen von der Regierung getroffen worden sind, um neue Mißgriffe in der Personalpolitik zu vermeiden, wurde mit der Feststellung beantwortet, es sei nicht bekannt, was die Regierung unternehmen wolle, um neue Mißgriffe auszuschalten.

Der Ausschuß empfiehlt, daß dem Außenminister ein zweiter Staatssekretär beigegeben wird, der vor allem für die personalpolitischen Fragen zuständig ist. Dann fordert der Ausschuß, daß die Personalabteilung beschleunigt mit einem Mann besetzt wird, der sich nicht als Angehöriger des Ribbentropischen AA der Politik des Dritten Reiches unterstellt. Ferner soll die Wiederverwendung von Beamten, die aktiv gegen den Nationalsozialismus Widerstand leisteten, beschleunigt werden.

Fortsetzung auf Seite 2

Adenauer verhandelt mit Fette

DGB will Zeit gewinnen / Koalition möchte vor den Ferien verabschieden

BONN. Bundeskanzler Dr. Adenauer traf gestern mit dem Vorsitzenden des Deutschen Gewerkschaftsbundes, Christian Fette, in Bonn zusammen, um über die Lage zu beraten, die nach dem Abbruch der Besprechungen zwischen der Regierungskoalition und den Gewerkschaften über das Betriebsverfassungsgesetz entstanden ist.

Für die DGB-Delegation ist es das Ziel des Gesprächs, die abgebrochenen Verhandlungen mit den Koalitionspartnern noch einmal aufzunehmen und die zweite und dritte Lesung des Gesetzes zunächst von der Tagesordnung des Bundestages absetzen zu lassen. Der DGB-Bundesausschuß, das zweite Gremium der Gewerkschaften, ist bereits für heute morgen 8 Uhr, zu einer Sitzung einberufen worden, auf der auf Grund des Ergebnisses der Gespräche mit Dr. Adenauer endgültige Beschlüsse gefaßt werden sollen.

Führende Vertreter der Bonner Regierungskoalition haben sich noch vor den Verhandlungen des Kanzlers mit dem DGB-Vorsitzenden dafür ausgesprochen, daß das Betriebsverfassungsgesetz in dieser Woche vom Bundestag in zweiter und dritter Lesung verabschiedet wird. Das ganze Problem sei nicht mehr Sache der Regierung, sondern eine Angelegenheit des Parlamentes.

Wie von amtlicher Seite verlautet, soll der Bundeskanzler den Gewerkschaften erklärt haben, daß es nicht mehr in seiner Macht stehe, in das „schwebende Verfahren“ einzugreifen.

Nach etwa zweistündiger Dauer wurden die Verhandlungen unterbrochen. Sie wurden aber nach einer internen Beratung der Gesprächspartner untereinander am späten Abend des gestrigen Tages wieder fortgesetzt. Über das schließliche Ergebnis der Aussprache war bei Redaktionsschluß noch nichts bekannt.

Das Programm des Mittelstandes

Verwaltungsvereinfachung und Steuerreform gefordert

BONN. Der Deutsche Mittelstandsbund, in dem sich Haus- und Grundbesitzer, Bauernverband, Handwerk und Deutscher Beamtenbund zusammengeschlossen haben, gab gestern in Bonn ein Grundsatz- und Aktionsprogramm bekannt.

In dem Programm fordert der Mittelstandsbund: 1. die mittelständischen Gruppen sollen schon an den vorbereitenden Beratungen bei der Gesetzgebung des Bundes und der Länder beteiligt werden; 2. der Bundeswirtschaftsrat soll nach der Gliederung des Volkskörpers besetzt werden. Ein Monopolspruch der Sozialpartner wird abgelehnt; 3. die öffentlichen Ausgaben sollen durch Einschränkung der öffentlichen Verwaltung fühlbar vermindert werden; 4. die staatliche Bewirtschaftung soll abgebaut werden; 5. eigene Wirtschaftstätigkeit der öffentlichen Verwaltung ist auszuschalten, soweit sie mit der Privatwirtschaft in Wettbewerb tritt; 6. die wirtschaftlichen Voraussetzungen im Wohnungswesen sollen zur Behebung des Baumarcktes und zur Rettung des Wohnungsbestandes wieder hergestellt werden; 7. forderte der Block eine beschleunigte organische Steuerreform mit dem Ziel, die Steuer zu vereinfachen und zu senken; 8. soll der Kreditbedarf der mittelständischen Wirtschaft angemessen berücksichtigt werden; 9. verlangt der Mittelstandsbund Einfluß auf die Wahlen in Bund, Ländern und Gemeinden und eine angemessene Vertretung der mittelständischen Gruppen.

In einem Grundsatzprogramm verlangt der Mittelstandsbund, daß wirtschafts- und sozialpolitische Entscheidungen nicht einseitig auf die Großwirtschaft und die organisierte Arbeitnehmererschaft ausgerichtet werden, sondern in gleicher Weise auch auf die mittelständischen Schichten. Die auf den Grundsätzen des Privateigentums beruhende privatwirtschaftliche Ordnung müsse voll zur Geltung kommen, damit das Streben nach Eigenbesitz und Selbstverantwortung auf breiter Grundlage gestärkt und gepflegt wird. Staatswirtschaft und Staatsverwaltung müssten durch eine Selbstverwaltung aufgelockert und in die dienende Rolle am Volksganzen zurückgeführt werden. Der Block wendet sich auch gegen die Vermögensverschönerungen und kämpft für die „Erhaltung der Persönlichkeitswerte in unserem Volk“.

Opposition in FDP/DVP gibt nicht nach

Endgültige Entscheidung über Stuttgarter Koalition soll noch getroffen werden

Drahtbericht unserer Stuttgarter Redaktion

STUTTGART. In Kreisen der südwestdeutschen FDP, die zur Stuttgarter Regierungskoalition in Opposition stehen, wird darauf hingewiesen, daß die auf dem Essener Parteitag der FDP gefaßte Entscheidung zur Stuttgarter Koalition nicht die geschlossene Zustimmung der gesamten südwestdeutschen FDP gefunden habe.

Die südwürttembergischen Delegierten hätten gegen diese Entscheidung gestimmt, weil sie der Auffassung gewesen seien, daß dem ersten Teil der Entscheidung, in dem die Koalition scharf verurteilt werde, nicht der Zusatz mit der Kenntnisnahme der Erklärung Dr. Malers angehängt werden sollte, daß er die Regierung nur unter der Voraussetzung gebildet habe, jederzeit den unverzichtbaren Grundsätzen der Partei auch innerhalb der Koalition gerecht werden zu können. Im



Über das Wochenende herrschte zum ersten Male seit Kriegsende wieder Badebetrieb auf der Düne von Helgoland. Etwa 300 Personen waren mit einem Hapag-Dampfer für einige Stunden hinausgefahren. Unser Bild zeigt im Hintergrund die Insel Helgoland, die immer noch nicht wieder betreten werden darf.

Foto: AP

Bemerkungen zum Tage

Zeit für den Schlußstrich

h.s. In der Krise der repräsentativen Demokratie, die heute niemand mehr leugnet, fühlen sich weder die echten Demokraten wohl, denen die Abseitsstellung ungezählter Wahlberechtigter und der fruchtlose Ohne-Mich-Standpunkt eine auf die Dauer moralisch unerträgliche und politisch nicht ungefährliche Haltung dünkt, noch die viele ehemalige Nationalsozialisten und weltanschauliche Spätheimkehrer, die sich in manchen Ländern der Bundesrepublik trotz sauberer Entnazifizierungsurteile noch als Staatsbürger zweiter Klasse behandelt glauben. Aufgekürzte Demokratie sollte doch wohl nur Bürger gleichen Rechtes kennen! Müssen die beiden inneren Fronten sich mißträulich unverständlich gegenüberstehen? Noch geistert die Kollektivschuld durch unser deutsches Volk. Den Begriff Kollektivschuld hat uns das Ausland in den bittersten Stunden unseres Staatswesens beschert und damit verheerende Wirkungen in der deutschen Volksgemeinschaft ausgelöst. Ist es nicht an der Zeit, durch offene Aussprache Mißverständnisse zu klären und durch Verständigungsbereitschaft Gemeinsamkeiten herauszufinden, die der deutschen Sache als Ganzes zugute kommen?

Verbrecher stehen außerhalb jeder Diskussion, aber nicht alles, was seit dem Zusammenbruch verurteilt wurde und heute noch in Landsberg, Werl und anderswo inhaftiert ist, nicht alles, was alliierte Mächte im Siegermarsch für Recht erklärten, entspricht deutschem Recht und Gesetz. Nicht alle Nazis sind Verbrecher, nicht alle Spätheimkehrer verdächtig, nicht alle Nichtanhänger der heutigen Parteien sind Feinde der Demokratie. Es gibt genug ehemalige Hitlerianer, die nichts von Remer und seinen Leuten wissen wollen, die aber anständige und politisch stubenreine Menschen sind. Sollte es nicht staatspolitisch klug genannt werden dürfen, mit solchen Leuten Gespräche anzubahnen, wie es die Evangelische Akademie in Bad Boll kürzlich mit Maß und Geduld, aber auch mit Mut zu etwas Neuem erfolgreich versucht hat und wie sie es nach fühlbarer Entspannung mutig weiter pflegen wird, um die Verkrampfung

der Seelen zu lösen und durch offenen Gedankenaustausch zu Versöhnung und Verständigung Deutscher mit Deutschen beizutragen?

Die untragbaren Abgeordneten

gg. Nach den gültigen Bestimmungen kann einem Abgeordneten des Bundestages nur dann sein Mandat aberkannt werden, wenn seine Wahl berechtigt angefochten wird, oder wenn ihm ein Gericht die bürgerlichen Ehrenrechte aberkennt. Diese der Immunität der Volksvertreter entsprechende Lage wäre auch in der Praxis völlig in Ordnung, wenn nicht in der ersten Legislaturperiode des Bundestages einige wenige Fälle aufgetaucht wären, bei denen eine Selbstreinigung des Bundestages oder zumindest entsprechende Entscheidungen des Verfassungsgerichts, im Interesse der Sauberkeit des Parlamentes notwendig gewesen wären. Schon beim unrühmlichen Inhalt und Ausgang der sogenannten Spiegel-Affäre ergab sich diese Einsicht. Jetzt stehen wieder zwei Fälle an, zu deren Bereinigung die zuständigen Ausschüsse des Bundestages nach einer präjudizierenden Lösung suchen. Beide Abgeordnete, Dr. Ott und Erich Langer, spielten im Bundestag keine große Rolle. Aber das ist in diesem Zusammenhang nicht wichtig. Auch das nicht, daß sie von ihren Fraktionen sofort fallen gelassen wurden, als dem einen u. a. skandalöse und unstatliche Anrufe bei Frauen nachgewiesen werden konnten, während der andere unter der Beschuldigung des Wechsels- und Scheckbetrugs steht. Soll nun ein Parlament den Ausschluß solcher Abgeordneter von dem Inhalt eines Gerichtsurteils abhängig machen müssen, das in beiden Fällen kaum die Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte beinhalten dürfte? Wir glauben, es müssen Wege gefunden werden, die dem Bundestag die eindeutige Möglichkeit geben, Abgeordnete wie Ott und Langer zur Niederlegung ihres Mandats zu zwingen. Die überflüssige Ehrenordnung des Bundestages und die neuerschaffende Kompetenz des Plenums mit Zwei-Drittel-Mehrheit und auf Grund von Empfehlungen des Rechts- und des Immunitätsausschusses, Mandatsniederlegungen in solchen Fällen herbeiführen zu können, würden schon ein wesentlicher Schritt zur Sauberhaltung unseres Parlamentes sein. Die Einschaltung des Verfassungsgerichts liegt dabei ja im Bereich des Möglichen. Die Fraktionen des Bundestages sollten trotz aller uns bekannten Bedenken an die Aufgabe herangehen. Tun sie es nicht, dann ist der Schaden für sie, für die Parteien und für das Parlament erheblich.

Neue Schikanen

BERLIN. Die Sowjetzonenkontrollorgane entlang der Autobahn Berlin-Heimstedt lassen seit dem Wochenende keine Fahrzeuge des Abschleppdienstes aus Westberlin mehr auf der Autobahn zu. Diese neueste Schikane begründen die Sowjetzonenorgane damit, daß bei den Abschleppfahrzeugen nicht von einem Interzonenverkehr gesprochen werden könne. Aus diesem Grunde seien die notwendigen Einreisegenehmigungen für den Verkehr in die Sowjetzone notwendig.

DIE MEINUNG DER ANDERN

„Amerikas Selbstbesinnung“

Die Mehrzahl der Schweizer Zeitungen beschränkte sich gestern darauf, Pressestimmen und Äußerungen diplomatischer Kreise zur Nominierung Eisenhower zu bringen. Lediglich die in Zürich erscheinende „T A“ schreibt über „Amerikas Selbstbesinnung“:

„Blickt man auf den Parteikonvent von Chicago zurück, dann wird man eines nicht übersehen können: daß sich dort eine alte politische Regel mit der Unvermeidlichkeit eines Naturgesetzes durchsetzte, daß nämlich eine Partei, wenn sie siegen will, in den meisten Fällen nicht den Mann auf den Schild erheben kann, der ihre Prinzipien am klarsten verkörpert, sondern daß sie jenen nominieren muß, der am meisten Sympathien und Zuzug aus anderen Lagern gewinnen kann... Betrachtet man die Entwicklung Eisenhower von seiner Funktion als Oberkommandierender der Atlantikpaktstreitkräfte zum republikanischen Präsidentschaftskandidaten, der sich auf eine Außenpolitik verpflichtet, welche das wichtigste Ergebnis des zweiten Weltkrieges korrigieren will, dann wird man erkennen müssen, daß Amerikas Selbstbesinnung eine Tatsache ist, die nun auch im politischen Bereich konkrete Formen annimmt.“

Das Auswärtige Amt...

Fortsetzung von Seite 1

nigt werden. Der Ausschuss betont, daß er bei seinen Untersuchungen nicht alle verfügbaren Dokumente berücksichtigen konnte. Es sei möglich, daß in den angeblich noch in London lagernden Akten über die Judenpolitik des Dritten Reiches Einzelheiten enthalten seien, die die Beurteilung von Persönlichkeiten des Auswärtigen Amtes grundlegend ändern könnten.

Bei Behandlung der umstrittenen leitenden Beamten kommt der Ausschuss hinsichtlich des Gesandten v. Bergen und Dr. Dittmanns zu dem Ergebnis, daß ihre Wiederverwendung im auswärtigen Dienst nicht möglich sei. Die Fälle des bisherigen Gesandten in Athen, v. Grundherr, und des Gesandten v. Kampenhoeven haben sich durch erfolgte bzw. bevorstehende Pensionierung erledigt. Das gilt auch von einem weiteren Angestellten, dessen Dienstverhältnis bereits gelöst wurde. Bei den bisher leitenden Herren der Personalabteilung, Dr. Melchers und Dr. Schwarz, vertritt der Ausschuss die Auffassung, daß ihre Verwendung oder ihre Einflußnahme in der Personalabteilung nicht tragbar sei.

Bei einer Anzahl anderer Beamter empfiehlt der Ausschuss, von einer Auslandsverwendung abzusehen. Zu dem ebenfalls beschuldigten Mitarbeiter des Bundeskanzlers, Ministerialdirigent Blankenhorn, erklärt der Ausschuss, daß er Blankenhorn zur Weiterverwendung im auswärtigen Dienst für geeignet halte. Zum gleichen Schluß kommt er bei Dr. v. Etzdorf, dessen Widerstandstätigkeit während des Dritten Reiches General a. D. Halder bestätigt hatte.

In parlamentarischen Kreisen wird angenommen, daß es auf Grund dieses Berichts zu einer Debatte über die gesamte Organisation des Auswärtigen Amtes kommt und dabei erneut die Frage vorgebracht wird, ob es nicht zweckmäßig sei, wenn der Bundeskanzler in absehbarer Zeit einen Außenminister zur Führung des Auswärtigen Amtes ernannt. In Kreisen der Koalitionsparteien war schon vor längerer Zeit dieser Wunsch geäußert worden, da der Bundeskanzler und Staatssekretär Hallstein infolge ihrer politischen Aufgaben kaum die Zeit haben, sich um die Verwaltung des Ministeriums ausreichend zu kümmern und man befürchtet, daß der vom Untersuchungsausschuss vorgeschlagene zweite Staatssekretär nicht die Vollmachten haben würde, um das Bonner AA endgültig auf eine stabile Grundlage zu stellen.

Flammende Liebe auf Java

VON ANITA HUNTER

Copyright by Hamann-Meyerpress
durch Verlag v. Graberg & Öörg, Wiesbaden

(34. Fortsetzung)

„Sehen Sie, Tuwan Doktor — kein Boy! Die Njal ist verstört vor Schreck. Sie hat den Mord gesehen! Die Polizei muß kommen — man muß sie fangen, die weiße Mim mit dem Silberhaar.“

„Keiner weiß, ob es die Mim war“, sagte Dr. Carew. Aber er fühlte, wie matt diese Worte klangen.

Die Fürstin lachte auf, ein bitteres, höhnisches Lachen.

„Oh ja, das werden die Mynheers von der Polizei sehr schnell feststellen. Sie müssen die Polizei benachrichtigen, Tuwan Doktor.“

Herbert Carew antwortete nicht gleich — er suchte nach einem Ausweg, nach etwas, was May retten konnte, was ihr einen Vorsprung gab, aber er fand nichts.

„Der Fürst ist tot — Fürst Ataga Kanshu ist ermordet! Sie wissen selbst, was dies bedeutet, für Java — für Holland, für alle.“

Die Fürstin sprach ganz sachlich mit den weichen gutturalen Lauten der javanischen Sprache. Es war erstaunlich, welche Kenntnisse dieses junge Wesen hatte — und alle hatten geglaubt, daß die junge Fürstin Abraja, die allein in dem riesigen Flügel des Fürstenschlosses wohnte, ein unumändliches Kind sei, eine Puppe! Welch ein Irrtum! Hier sprach eine Frau — eine Frau, die man tief beleidigt hatte, deren Haß zu der Mörderin ihres Gatten keine Grenzen kannte, und die vielleicht auch diesen Gatten, diesen schönen, verführerischen Fürsten gehaßt hatte, weil er sie nicht anerkannt hatte. Wie ein Kaleidoskop rollten die Bilder vor Herbert Carews Augen ab: die betrogene Frau, die stolze malaisische Prin-

Frankreich feiert Sturm auf die Bastille

Offiziell: Militärparaden und Reden — Inoffiziell: Volksfest

PARIS. Die bedeutendste Militärparade in Paris nach dem Kriege war gestern der Höhepunkt der Veranstaltungen anlässlich des französischen Nationalfeiertags, des 14. Juli, an dem der Ersturmung der Bastille im Jahre 1789 gedacht wurde. Stundenlang defilierten über 13 000 Mann verschiedener Truppengattungen zu Fuß, in leichten Fahrzeugen und schweren Tanks auf den Champs Elysées an Staatspräsident Auriol vorbei, während 60 Düsenjäger durch die Luft dröhnten. Ministerpräsident Pinay, Verteidigungsminister Pieven und das gesamte Diplomatische Korps nahmen in korrektem Schwarz-Weiß mit Zylinder an der farbenprächtigen Zeremonie teil.

Die Pariser Bevölkerung hatte schon am Samstag und Sonntag auf ihre Weise zu feiern begonnen. Dichte Menschenmengen drängten sich durch die mit Lampions geschmückten

Straßen. Auf mehreren großen Plätzen wogte ein Meer tanzender Paare zu den Akkordeonklängen der Musetten-Walzer. Am Abend erstrahlten als glanzvolle Kulisse des bunten Treibens die historischen Gebäude der Seine- und der Marne-Stadt in gleißendem Scheinwerferlicht und prachvolle Feuerwerke erhellten den Himmel.

Im Bundesgebiet stand im Mittelpunkt der Feiern ein Empfang des französischen Hohen Kommissars Francois-Poncet und eine Truppenparade in Koblenz. Francois-Poncet begrüßte die Offiziere und Soldaten als einen „Teil der im Entstehen begriffenen gemeinsamen Armee“. Französische Einheiten aus den Standorten Tübingen, Reutlingen und Pforzheim sowie Einheiten der 7. amerikanischen Armee paradierten in Tübingen. Der baden-württembergische Ministerpräsident Maier ließ sich durch Ministerialrat Schlösser vertreten.

Deutscher Städtetag eröffnet

Aufforderung zur Unterstützung Berlins

BERLIN. Die Hauptversammlung des Deutschen Städtetages, des größten kommunalen Spitzenverbandes, wurde gestern nachmittag in Berlin durch den Präsidenten des Städtetages, den Regierenden Bürgermeister Ernst Reuter eröffnet. Thema der Hauptversammlung ist die kommunale Selbstverwaltung.

In dem Hauptreferat des Tages betonte Ernst Reuter, daß die ungeheure Wiederaufbauleistung der deutschen Städte nach dem Kriege ohne die Selbstverwaltung nicht möglich gewesen wäre. Neben der Mitarbeit an einer Verwaltungsreform der Bundesrepublik müsse der Städtetag die Vorarbeit für die Erneuerung der Selbstverwaltung in den Städten der Sowjetzone leisten.

Der Hauptgeschäftsführer des Städtetages, Oberbürgermeister a. D. Dr. Otto Ziebill, wandte sich in seinem Geschäftsbericht gegen die finanzielle Zurücksetzung der Gemeinden durch den Bund und die Länder. Die Städte müßten in Finanzfragen gleichberechtigte Partner des Bundes werden.

Die Hauptversammlung des Deutschen Städtetages nahm einstimmig eine Entschließung an, in der alle Städte der Bundesrepublik aufgefordert werden, Aufträge an die Berliner Wirtschaft zu erteilen.

Salomon Grumbach gestorben

Belleidstelegramm Dr. Schumachers

PARIS. Der französische Sozialistenführer und Deutschlandsachverständige seiner Partei, Salomon Grumbach, ist am Sonntag nach einer Operation im Alter von 68 Jahren gestorben.

Grumbach gehörte früher dem Vorstand der Sozialistischen Partei an und war vor einigen Jahren Vorsitzender des Außenpolitischen Ausschusses der französischen Nationalversammlung und des Senats.

Der SPD-Vorsitzende Dr. Kurt Schumacher hat der Gattin des Verstorbenen sein Beileid zum Tode ihres Mannes ausgesprochen. „Mit dem Genossen Grumbach ist einer der stärksten Motore der Verständigung mit unseren Völkern dahingegangen“, heißt es in dem Telegramm.

Kleine Weltchronik

Dr. Neinhaus Oberbürgermeister von Heidelberg. Heidelberg. — Der Präsident der Verfassungskonvention Landesversammlung von Baden-Württemberg, Dr. Karl Neinhaus (CDU), wurde am Sonntag mit absoluter Mehrheit zum Oberbürgermeister von Heidelberg gewählt.

Gewerkschaften: Werkshandel unterbinden. Mainz. — Der Werks- und Behördenhandel nehme jährlich 25 000 Angestellten des Einzelhandels die Arbeitsplätze weg, heißt es in einer Erklärung der Landesleitung der Gewerkschaft Handel, Banken und Versicherungen von Rheinland-Pfalz.

Dr. Arndt nach England eingeladen. Bad Hersfeld. — Das königliche Institut für auswärtige Angelegenheiten in London hat den SPD-Bundestagsabgeordneten Dr. Arndt zu einem Vortrag über die politische Lage nach England eingeladen.

Ehrenvorsitz für Generalfeldmarschall a. D. Kesselring. Wehl. — Generalfeldmarschall a. D. Albert Kesselring, der zurzeit in Wehl eine lebenslängliche Haftstrafe verbüßt, wurde am Sonntag auf einer Versammlung des Bundes deutscher Soldaten zum Ehrenvorsitzenden der Ortsgruppe Wehl gewählt.

Kanzler empfing Vorstand des Soldatenverbandes. Bonn. — Bundeskanzler Dr. Adenauer hat dem Vorstand des Verbandes deutscher Soldaten (VdS) gestern in Bonn versichert, daß ihm die Lösung der Kriegsverbrecherfrage besonders am Herzen liege. Auch könnten die ehemaligen Berufsoffiziere innerhalb der gegebenen Möglichkeiten auf seine Unterstützung rechnen.

zessin, die nun ihre Rache wollte, die nun Genugtuung für alles haben wollte. Diese Frau mit dem starren Gesicht, mit der goldbraunen Haut, den schräggestellten Augen und den brutal wirkenden Lippen — sie kannte keine Gnade! Sie würde May vernichten, mit allen Mitteln.

Und andere Bilder türmten sich vor Herbert Carew auf: die holländischen Kolonialbehörden! Welch eine Sensation — welche unangenehmen Verwicklungen würde es geben! Ataga Kanshu, Javas mächtigster Fürst, der Mann, der so wichtig war für das gute Einvernehmen zwischen den Javanern und den Europäern, er war ermordet worden, getötet von einer Europäerin! Das war Wasser auf die Mühle der javanischen Freiheitsbewegung, Wasser auf die Mühle der aufrührerischen Eingeborenenstämme, die nur eine Gelegenheit abwarteten, um den Weißen Schwierigkeiten zu machen. Und die Holländer würden alles tun, den Fall aufzuklären, um den Eingeborenen ihr Recht zu geben. Arme kleine May — alle würden sie über sie herfallen! Silberblondes Mädchen aus dem Norden, das der Zauber des fremden Fürsten eingenommen hatte, das wie ein Schmetterling ins Netz gegangen war, und nun in den Maschen der Gerichtsparagraphen gefangen war.

Wieder traf ihn ein lauernder Blick der Fürstin. Er sah den offenen Haß — den Haß der Eingeborenen gegen die Weißen, den Haß des Ostens gegen den Westen. Hier gab es keine Brücke.

„Will Tuwan Doktor nicht die Behörden benachrichtigen? Warum zögert Tuwan Doktor?“

Und plötzlich stand sie dicht neben ihm, ihr seidener Sarong streifte seinen weißen Leinenanzug, der von der nächtlichen Arbeit zerdrückt und zerknittert war. Er spürte ihr starkes, süßes Parfüm, er sah ihre mit Henna rot gefärbten Nägel, die schweren Ringe und die Goldkette, die wie ein dicker Reif um ihren schmalen Hals lag.

Eine Kette, gebildet aus kleinen goldenen Händen, die ineinandergriffen, geschmückt mit Mondsteinen, die wie Raubtieraugen flimmer-

ten. Familienschmuck der Fürsten Kanshu — goldene Hände, die einen zarten, schmalen Hals umklammerten. Und diese goldenen Hände würden auch Mays zarten Hals umklammern.

Er stöhnte, plötzlich spürte er wieder die Wunde am Hinterkopf! Diese Nacht, diese furchtbare Nacht, Besra Sikra — die Nacht der Dämonen! Draußen dämmerte der Tag auf — die Nacht war vorbei! Für ihn begann sie erst — für ihn kam das Dunkel jetzt! Für ihn und May.

Besra Sikra — Javas furchtbare Nacht — sie streckte die Hände nach ihm aus.

Seine Stimme klang wie tot, als er nun sagte:

„Selbstverständlich werde ich die Behörden benachrichtigen, Fürstin.“

Ein dämonisches Lächeln des bronzefarbenen Gesichtes war die Antwort, wie ein Blitz leuchtete Triumph in diesen dunklen Augen auf. Ohne ein weiteres Wort verließ die Fürstin das Zimmer. Kein Blick streifte mehr den toten Gatten am Boden.

„Schwedische Journalistin auf Java unter Mordverdacht verhaftet!“ „Hat die Stockholmer Journalistin May Beckström den javanischen Fürsten in Notwehr getötet?“

„Wer kann May Beckström vor der Mordanklage retten?“

„Ein Sensationsprozeß — mit politischen Folgen. Greift Schwedens Generalkonsul in Batavia ein?“

Täglich neue Zeitungsüberschriften, neue Sensationen. Wie die Wölfe stürzten sich die Journalisten über diesen Stoff. Die großen Büros hatten ihre Korrespondenten nach Java geschickt. Endlich hatte man einmal einen Stoff, der ebenso interessant wie auch pikant war. Man las die Lebensgeschichte des malaisischen Prinzen, der Halbbluteuropäer war, der die Frauen aus Europa liebte — und doch an eine malaisische Prinzessin gebunden war. Man brachte Bilder des schönen Malaien — und manches Mädchenherz schlug höher. Er war schön, gefährlich schön, man konnte diese May Beckström verstehen! Und reich war er

WIRTSCHAFT

60,6 Millionen t Steinkohle

1,6 Mill. Tonnen mehr im 1. Halbjahr 1952

ESSEN. Die Steinkohlenförderung im Bundesgebiet erbrachte nach Mitteilung der Deutschen Kohlenbergbauleitung im 1. Halbjahr 1952 mit 60 661 580 Tonnen eine Steigerung von rund 1,6 Mill. Tonnen gegenüber dem 1. Halbjahr 1951. Der arbeitstäglich Förderdurchschnitt der Reviers Ruhr, Aachen und Niedersachsen übertraf mit 407 130 t das entsprechende Vorjahresergebnis um 13 340 Tonnen.

Die Steinkohlen-Zechenkoksproduktion konnte um nahezu 11,3 Prozent auf insgesamt 16 496 620 Tonnen gesteigert werden, die Steinkohlenbrikettfabrikation um fast 18,3 Prozent auf 2 337 570 Tonnen. Die Förderung der Braunkohlenreviere lag im 1. Halbjahr 1952 nur unwesentlich über dem Ergebnis des entsprechenden Vorjahreszeitraumes.

Zurzeit ist jedoch die Steinkohlenförderung rückläufig. In der zweiten Juliwoche wurden 2 321 401 Tonnen gegenüber 2 323 485 Tonnen in der Vorwoche gefördert; der arbeitstäglich Förderdurchschnitt sank auf 388 900 Tonnen (Vorwoche 387 248 Tonnen).

Lastenausgleich und Ausländer

DÜSSELDORF. Eine Heranziehung des Ausländervermögens zum Lastenausgleich sei nach Ansicht führender Völkerrechtler unstatthaft, erklärt die Vereinigung für ausländische Vermögensinteressen in Deutschland. In einer außerordentlichen Mitgliederversammlung der Vereinigung am vergangenen Wochenende in Düsseldorf wurde mit Befremden zur Kenntnis genommen, daß die Bundesregierung dem Wunsch der Ausländervereinigung nach Einsetzung einer internationalen Kommission zur Prüfung dieser Frage bisher noch nicht entsprochen hat. Es wurde erklärt, daß das Problem notfalls vor die höchsten internationalen Gerichte gebracht werden soll. Die Vereinigung appellierte an die Bundesregierung, bei der Behandlung ausländischen Vermögens in Deutschland keine Bestimmungen zu treffen, die nicht vorher auf ihre völkerrechtliche Zulässigkeit geprüft sind. Jede völkerrechtswidrige Behandlung des ausländischen Vermögens müsse der Bundesrepublik wirtschaftlich und politisch schwersten Schaden zufügen.

Wahrheit im Warenangebot

KÖLN. Im gemeinsamen Interesse von Textileinzelhandel und Verbraucherschaft fordert der Bundesverband Textileinzelhandel „Klarheit und Wahrheit im Warenangebot“. Der Verband setzt sich dafür ein, daß irreführende Bezeichnungen abgeschafft und nur noch die Angaben erste oder zweite Wahl verwendet werden. Lediglich bei Saisonschlussverkäufen soll auch das Angebot einer dritten Wahl zulässig sein. Die Herstellung besonderer Ausverkaufswaren wird abgelehnt. Dagegen wird die Wiedereinführung der Negativliste befürwortet, um die Saisonschlussverkäufe auf ihren eigentlichen Zweck der Bereinigung des Warenlagers von saisongebundenen Artikeln zu beschränken.

Zur Information

Als diesjährigen Neuhelbertermin für Rundfunkgeräte hat die Fachgemeinschaft Rundfunk und Fernsehen im Zentralverband der elektrotechnischen Industrie den Unternehmen die Zeit vom 11. bis 15. Juli empfohlen.

Der australische Wollpreis für die Saison 1951/52 beläuft sich auf 307,7 Millionen australische Pfund. Das ist weniger als die Hälfte der Verkaufssumme der vorhergehenden Saison, die einen Rekordpreis von 656,3 Millionen australische Pfund erbrachte.

Die Mitgliedstaaten des Internationalen Währungsfonds (IWF), die sich zu einer Lockerung oder Abschaffung der Devisenbewirtschaftung entschließen, können mit einer finanziellen Unterstützung des Fonds in „vermindertem und angemessenem Umfang“ rechnen, erklärt das Direktorium des IWF in seinem 2. Jahresbericht.

DÜSSELDORF. —Thyssenhütte verzichtet auf eigene Zechenbasis. Da die verschiedenen deutschen Vorschläge zur Kohlenneuerordnung im Hamborner Raum nicht die Zustimmung der Alliierten gefunden haben, hat die August-Thyssen-Hütte nunmehr auf eine eigene Zechenbasis verzichtet. Sie beschäftigt, mit den Zechen des Hamborner Raumes einen Koks-Kohle-Lieferungsvertrag auf 30 Jahre abzuschließen.

— Schlösser besaß er mit tausend Zimmern, Juwelen, die man nicht schätzen konnte. Warum ermordete May Beckström solch einen Mann?

Mays Bild erschien. Man zerrte ihren Namen durch die Spalten der Presse. Aber es erhoben sich auch Stimmen für sie, warnende Stimmen, die immer wieder betonten, daß noch nichts bewiesen sei! Aussage stand gegen Aussage. Sollte man einer Malaienfrau mehr glauben als einer Europäerin? Nein — May war unschuldig! Die seriösen Blätter kämpften für sie — sie ließen eine Kollegin nicht im Stich. Mays Chefredakteur, der alte Therkelsen, schlug mehr als einmal täglich mit der Faust auf den Tisch.

„Unsere May? Solch ein Blödsinn! Sensation — Futter für die Presse-Hyänen!“

Jobi Eskild ließ sein Atelier im Stich, er packte eine Mappe mit Zeichnungen unter den Arm, knallte sie auf den Tisch der Redaktion und sagte:

„Hier — das Zeug ist gut! Ihr habt es immer haben wollen, ich wollte es nicht hergeben! Heute könnt ihr es bekommen. Jawohl, alles zusammen! Ich brauche Geld — das Billett für die KLM-Maschine nach Java ist bestellt! Ihr habt wohl gedacht ich lasse Pim im Stich! Ich habe gewußt, daß es Wahnsinn von ihr war, nach Java zu reisen. Sie hat gesagt, daß sie sich vielleicht in einen malaisischen Prinzen verlieben würde, sie hat immer verrückte Ideen gehabt, das kommt davon, wenn ich nicht aufpasse! Also los — her mit dem Geld! In zwei Stunden geht das Flugzeug nach Amsterdam. Morgen startet der Java-Clipper! Ein bißchen Tempo, meine Herrschaften!“

Und er bekam das Geld, — man gab ihm reichlich! May sollte wissen, daß sie Freunde in Stockholm hatte. Eine Landsmännin im Stich lassen — das fehlte gerade!

Lisa Marstrand kam zur Redaktion, bleich, verstört, die Augen gerötet vom Weinen.

„Ich bin schuld — ich habe sie dazu veranlaßt! Meinem Jungen hat sie geholfen, alles hat sie getan! Man muß ihr helfen! Was kann ich tun?“

(Fortz. folgt)

Aus Württemberg

60 Millionen für Sommerbauprogramm

Stuttgart. Die Abwicklungsstelle des Innenministeriums hat für das Sommerprogramm 1952 den Stadt- und Landkreisen des früheren Landes Württemberg-Baden rund 60 Millionen DM zugeteilt...

Heimattfest mit Deutschordens-Tradition

Bad Mergentheim. Beim diesjährigen Bad Mergentheimer Volks- und Heimattfest, das vom 1. bis 4. August stattfinden wird, soll, wie uns Bürgermeister Dr. Schier mitteilte, zum erstenmal die Tradition des deutschen Ritterordens in den Vordergrund gestellt werden...

Tödlicher Sturz vom Heuwagen

Böhringen. Als ein 60 Jahre alter Bauer in Böhringen, Kreis Münsingen, kürzlich mit dem letzten vollbeladenen Heuwagen heimfahren wollte, gingen im plötzlich die Pferde durch...

Wer fuhr den blauen Opel-Blitz?

Auf der Bundesautobahn ereignete sich bei Hilden ein Verkehrsunfall, bei dem zwei Insassen eines Volkswagens getötet und zwei verletzt wurden. Der Fahrer eines hellblauen Opel-Blitz-1,5-Tonnen-Lkw hat bei dem Unfall kurze Zeit erste Hilfe geleistet...

Kurze Umschau im Lande

Zum neuen Rektor der Wirtschaftshochschule Mannheim wurde Dr. Franz Haas, Ordinarius für Wirtschaftslehre, gewählt.

Der Bau einer Kindertagesstätte in Stuttgart wurde von der Sozialabteilung des Stuttgarter Gemeinderates am Montag einstimmig empfohlen.

Der Sommerschlussverkauf in Baden-Württemberg dauert in diesem Jahr wie im ganzen Bundesgebiet vom 28. Juli bis 9. August.

9000 Besucher zählte die unlängst in Freiburg zu Ende gegangene Wanderausstellung „Kriegsgefangene reden“.

Die längste Spannbetonbrücke Deutschlands mit einer Länge von rund 140 m wird gegenwärtig zwischen dem Bad Friedrichshaller Ortsteilen Kochendorf und Jagstfeld errichtet.

Mit 6,4 Millionen Mark Einnahmen und Ausgaben ist der ordentliche Haushalt des Kreises Ulm für das Rechnungsjahr 1952 ausgeglichen.

BLICK ÜBER DIE GRENZEN

„Zum Schuß fertig“

Kreuzlingen. Das Konstanz benachbarte schweizerische Kreuzlingen begann am Sonntag das 53. Thurgauische Schützenfest mit einem Festspiel unter dem Motto: „Zum Schuß fertig“.

Wie wird das Wetter?

Wetteraussichten bis Mittwochabend: Am Dienstag zeitweise wolbig mit jedoch nur geringer Niederschlagsneigung.

Uferpromenade als Festplatz

Friedrichshafener „Seehasen“ feiern / Sternfahrt des Deutschen Touring-Clubs

Friedrichshafen. Friedrichshafen feierte am Wochenende sein „Seehasenfest“, ein in der Nachkriegszeit ins Leben gerufenes, alljährlich stattfindendes Fest der Schuljugend.

Beim Armbrustschießen wurde der 13jährige Volksschüler Wilfried Dannecker Schützenkönig. Er erhielt das „goldene Ei des Seehasen“.

Im Mittelpunkt des Sonntags stand ein Festzug der 4000 Schulkinder. Unter dem Motto „Hochzeit der Elfenkönigin“ ließen etwa 35 farbenprächtige Gruppen alle Gestalten des Waldes und der Märchenwelt lebendig werden.

Mit dem Seehasenfest war eine Sternfahrt des Deutschen Touringclubs Friedrichshafen verbunden, an der 600 Kraftfahrer aus dem ganzen Bundesgebiet und aus dem Ausland teilnahmen.

Wer will Fachlehrerin werden?

Tübingen. Im Oktober 1952 wird an der Lehrerinnenoberschule in Ochsenhusen ein Vorbereitungslernjahr für die Berufe der Lehrerin für Hauswirtschaft, Handarbeit und Turnen...

Die ersten regelmäßigen Fernsehsendungen im Bundesgebiet sind für Februar 1953 zu erwarten, teilte der Fernsehmann Dr. Rudolf Urte, Pforzheim, auf einer Presseveranstaltung...

Die bisherigen Landesgruppen der Schlesier im neuen Bundesland Baden-Württemberg wurden aufgelöst und als Bezirksgruppen zu einer landmannschaftlichen Gesamtorganisation der Schlesier mit dem Sitz in Stuttgart zusammengeschlossen.

Vier Wochen Gefängnis für einen k.o.-Schlag erhielt ein junger Mann aus Bretten vom Amtsgericht Bretten, der einen Polizeibeamten beim Kontrollieren seines Personalausweises niedergeschlagen hatte.

Auch das wurde berichtet

In Ottersweier, Kreis Bühl, fuhr ein Motorradfahrer auf einen Kellereingang auf. Während seine Maschine in den Keller stürzte, wurde er selbst in das ebenerdige gelegene Wohnzimmer geschleudert, wo er über den Tisch hinweg gegen den Kleiderschrank fiel.

Seltene Glück hatte der Inhaber eines Kloskes im Strandbad des Freiburger Vorortes St. Georgen, dessen Verkaufstand am Samstagmittag während eines Gewitters von einer großen Pappel vollkommen zertrümmert wurde.

Das Kleinkind soll nicht länger Stiefkind sein

Kinderfreude als Dank an Friedrich Fröbel

„Freude zu bringen ist des Kindergartens Ziel, nicht allein den Kindern, sondern auch den Erwachsenen, wenn sie in den Kindergarten treten“, so sagte Friedrich Fröbel, der den Kindergarten schuf...

bei ihm nicht angebracht, das Kleinkind entfaltet sein Inneres nur im Tun, im freien, freudigen Spiel. Es braucht dazu Spielzeug und es braucht ein Eckchen, wo es ungestört und ganz nach seinem Sinn damit umgehen kann.

Es zeigte sich in überraschender Weise, daß Fröbels Gedanken auch heute noch eine stark einigende Kraft ausströmen, die die Nationen wie die Konfessionen, die verschiedenen Weltanschauungen und pädagogischen Richtungen miteinander versöhnt, wo sie sich um das Kind und die Entfaltung und Förderung seines Wesens bemühen.

Nicht nur mit Gegenständen und Materialien tritt das Kind in eine Verbindung ein, wenn es spielt, sondern auch mit anderen Menschen. Wie wichtig ist doch die Pflege des Zusammenlebens und der freudigen Erlebnisse mit den anderen.

dere Personen betrog er, indem er sich für ein angeblich zu gründendes Geschäft Darlehen bis zu 200 DM, insgesamt über 500 DM geben ließ.

Gauliederfest in Freudenstadt

GW. Freudenstadt. Die Delegierten von 60 Gesangsvereinen, die aus den Kreisen Freudenstadt, Horb und Calw im Kniebis-Nagoldgau zusammengeschlossen sind, beschlossen auf ihrem Gau-tag, das nächste Gauliederfest, das alle drei Jahre stattfindet, am 12. Juli 1953 in Freudenstadt durchzuführen.

Aus Baden

Mai er in Stuttgart vorgesprochen. Dabei wurde angeregt, die Verhandlung wegen einer Änderung des im Jahre 1897 zwischen der Schweiz und Baden abgeschlossenen Staatsvertrages über die gemeinschaftliche Wasserjagd auf dem Bodensee sobald wie möglich wieder aufzunehmen.

Landesregierung besucht Breisach

Breisach. Die Landesregierung von Baden-Württemberg wird am 8. August der Stadt Breisach einen offiziellen Besuch abstatten. Unter Führung des stellvertretenden Ministerpräsidenten Dr. Hermann Veit werden die Minister Gotthilf Schenkel, Friedrich Herrmann, Erwin Hohleweger und Eduard Fiedler...

Raffinierter Betrüger wird gesucht

Karlsruhe. Die Kriminalpolizei fahndet nach einem etwa 40 Jahre alten Betrüger, der seit einiger Zeit in Baden und Württemberg sein Unwesen treibt. Er gibt sich in Geschäften als Einkäufer von Eisenwaren für mehrere große Firmen aus.

Betrüger festgenommen

Tübingen. Vor kurzem wurde, wie uns von der Poliklinik mitgeteilt wird, im Kreis Wangen ein 34 Jahre alter Mann festgenommen, der im letzten Jahr mehrere kranke Personen aufsuchte und diesen durch Gesandbeten völlige Genesung versprach.

Frau und Kinder vergiftet

Singen a. H. Die Kriminalpolizei in Singen hat einen 41jährigen Schlosser verhaftet, der von der Staatsanwaltschaft Celje wegen mehrfachen Mordes gesucht wurde. Der Festgenommene gab bei seiner Vernehmung zu, im Mai 1945 vor dem Einmarsch der Sowjets in Mecklenburg seine Frau und seine beiden Kinder im Alter von sieben und neun Jahren getötet zu haben.

Internationale Musiktage eröffnet

Konstanz. Die Internationalen Musiktage Konstanz 1952 wurden am 13. Juli im weißen Saal des Barockschlosses auf der Insel Mainau vor einem Kreis geladener Gäste eröffnet.

„Belchenschlacht“-Verhandlungen

Freiburg. Südbadische und schweizerische Naturschutzkreise haben wegen der heftig umstrittenen „Belchenschlacht“, die alljährlich am Bodensee stattfindet, einen neuen Vorstoß unternommen.

Quer durch den Sport

Albert Kraus gekentert

Über 120 Teilnehmer wiesen die deutschen Kanu-Slalom-Meisterschaften am Wochenende in Rastatt auf. Aus der Sowjetzone waren 20 Männer und 19 Frauen erschienen.

Irma Walter beste Turnerin

Ausgezeichnete Turnen boten Deutschlands Olympia-Turnerinnen am Sonntag in der mit etwa 600 Zuschauern restlos ausverkauften Sporthalle in Bremen.

9,7 Punkte erhielt 3. Lydia Zeithofer (Neuötting) 7,3; 2. Hanna Grages (Verden) 7,9; 4. Elisabeth Ostermayer (Nürnberg) 7,5; 5. Elisabeth Seeling (Mettmann) 7,3; 6. Hilde Koop (Oldenburg) 7,7; 7. Wolfgang Voß (Oldenburg) 7,7; 8. Brigitte Kießler (Bielefeld) und Inge Sedlmayer (Landslut) mit je 6,9; 9. Ursula Niedercker (Hamburg) mit 7,8 Punkten.

Kurz berichtet

Italiens Compionissimo Fausto Coppi hat am Montag die zweite Pyrenäenetappe der „Tour de France“ von Bagneres de Bigorre nach Pau (148 km) gewonnen.

Der zweite Heimsportheftwettbewerb des Jugendaufbauwerks, Landesarbeitsgemeinschaft Baden-Württemberg, wurde am Wochenende mit den Entscheidungskämpfen in Reutlingen abgeschlossen.

Beinahe hätte es am Montag beim Helsinki-Training des deutschen Achters aus Köln ein Unglück gegeben. Trotz stürmischer Witterung und böigen Winden ging die Mannschaft ins Boot.

er taucht in eine Welt ein, die er sich in der Hast des Alltags und in der Spezialisierung seiner Arbeit auf einseitige Zwecke weitgehend verschlossen hat.

Es ist zu hoffen, daß das Fröbeljahr, in dem die Kindergärten ihre Türen für jeden, der herbeikommen möchte, offenhalten, sein frohes Leben weithin ausstrahlt, um für sich selbst zu sprechen und zu werben.

Derartige Erwägungen kamen in Frankfurt anläßlich der Fröbeltagung zur Sprache, und sie wurden von Pädagogen und Ärzten ebenso vertreten wie von Politikern und Verwaltungsbeamten, von Menschen, denen es um die Förderung des Einzelnen geht ebenso wie von jenen, die sich für das Wohl einer größeren Allgemeinheit einsetzen.

Literatur zum Fröbeljahr

Eilfriede Strnad, Pestalozzi, Quelle & Meyer Verlag, Heidelberg 1952, 65 S., 2,40 DM.

Eduard Spranger, Aus Friedrich Fröbels Gedankenwelt, ebenda, 49 S., 3,- DM.

Kulturelle Nachrichten

Eine Jugendbuch-Ausstellung mit Werken in- und ausländischer Jugendschriftsteller wurde am Sonntag im Simeon-Stift in Trier eröffnet.

Theodor Plieviers zweites Kriegs-buch „Moskau“ erscheint im Herbst dieses Jahres im Verlag Kurt Desch, München.

Der bisherige ordentliche Professor an der Universität Tübingen, Dr. Gerhard Krüger, ist auf den ordentlichen Lehrstuhl für Philosophie der Frankfurter Universität berufen worden.

Aus der Arbeit der Landesuniversität

In loser Folge werden wir unter dem Titel „Aus der Arbeit der Landesuniversität“ in Zusammenarbeit mit der Universitätspressestelle gemeinsame Beiträge veröffentlichen, die sowohl über wissenschaftliche Einrichtungen der Universität Tübingen als auch über bemerkenswerte Forschungsergebnisse ihrer Institute berichten, wie auch über einzelne Fragestellungen und Anliegen der wissenschaftlichen Disziplinen. Die Arbeit des derzeitigen Rektors der Landesuniversität leitet unsere Aufsatzfolge ein. Universität und Redaktion glauben, mit dieser Artikelreihe dem berechtigten Wunsch der Öffentlichkeit nach Information über die Arbeit der Universität entgegenzukommen.

D. Red.

Botanische Forschungen — gestern und heute

Von Prof. Dr. Erwin Bünning

Will man etwas über die Tätigkeit der Botaniker an der Universität Tübingen berichten, so kann man es sich leicht machen, indem man von der Vergangenheit erzählt. Denn Tübingen nimmt in der Geschichte der Botanik einen besonderen Platz ein. Forscher, die noch jetzt in aller Welt bekannt sind, haben hier gewirkt. Aber Naturforscher pflegen sich für die Gegenwart und Zukunft mehr zu interessieren als für die Vergangenheit, und selbste diese noch so ruhmreich. Selbst unter den Studenten der Botanik gibt es viele, die nicht wissen, daß in Tübingen in den verflochtenen Jahrhunderten entscheidende Beiträge zum Aufbau der Botanik, zur Kenntnis der pflanzlichen Formen, der Anatomie und Physiologie, aber auch des Generationswechsels und der Genetik der Gewächse geleistet worden sind. Es ist eine stolze, aber eben leider kaum beachtete Tradition, in der besonders Namen wie Leonhard Fuchs (Verfasser berühmter Kräuterbücher des 16. Jahrhunderts; nach ihm sind auch die Fuchsen benannt), Cammerarius (Entdeckung der Geschlechtlichkeit bei Pflanzen am Ende des 17. Jahrhunderts), Hugo Mohl (mikroskopische Untersuchung der Pflanzen vor 100 Jahren), dann Hofmeister (Generationswechsel der Pflanzen), Pfeffer (Gründer der modernen Pflanzenphysiologie um die Jahrhundertwende) einen guten Klang haben. Auch über Hans Winkler wissen viele nichts, obwohl ihm hier in Tübingen zu Beginn unseres Jahrhunderts das theoretisch so wichtige Experiment gelang, zwei verschiedene Arten von Pflanzen zu einer Chimäre zu vereinigen, und obwohl solche Chimären auch jetzt regelmäßig im Botanischen Garten zu sehen sind. Eher weiß man schon, daß Correns hier einen entscheidenden Anstoß zur Schaffung der modernen Vererbungslehre gab.

Diese Forscher haben den Grund gelegt für die Arbeit unseres Jahrhunderts, in der nicht mehr so wie früher einzelne Biologen und einzelne Institute im Vordergrund stehen, für die vielmehr das Zusammenwirken von Forschern aller Länder charakteristisch ist. Wenn also etwas über die gegenwärtigen Arbeiten der Tübinger Botaniker gesagt wird, so ist damit zugleich ein Hinweis auf die gesamte botanische Forschung der Gegenwart gegeben, sogar nicht nur ein solcher Hinweis, sondern auch ein Querschnitt durch diese Forschung, denn wir dürfen uns freuen, in Tübingen die verschiedenen Gebiete der Botanik berücksichtigt zu wissen.

Im Unterricht und in der Forschung spielt immer noch das Studium der Formen eine große Rolle; gerade dafür ist natürlich auch der Botanische Garten mit seinen reichhaltigen Sammlungen einheimischer und fremdländischer Gewächse notwendig (jüngst wurde diese Sammlung durch ein Becken mit jungen Mangrovepflanzen, den im Wasser lebenden Bäumen tropischer Meeresküsten, die der Verfasser dieser Zeilen im Vorjahre aus Java mitbrachte, bereichert). Zum Studium der Formen gehört auch das der Veränderung der Formen im Laufe der Jahrtausende: die Stam-

mesgeschichte der Pflanzen, die sich naturgemäß auch ausführlich mit den versteinerten Überresten früherer Formen befassen muß, und dabei allmählich immer feinere Methoden entwickelt, um aus den oft spärlichen Überresten mit Hilfe von Dünnschliffen usw. allmählich ein Bild vom früheren Leben werden zu lassen. Das sind Arbeiten, denen sich in Forschung und Unterricht besonders Professor Zimmermann widmet. Dieses Studium der stammesgeschichtlichen Entwicklung ist ein wichtiges Seitenstück zur Vererbungslehre und allgemeinbiologisch ebenso wichtig wie das Studium der Vorgänge in der Pflanze, also die Beschäftigung mit der Physiologie, die in den botanischen Instituten aller Länder jetzt stark in den Vordergrund gerückt ist und in Tübingen nach der stoffwechselphysiologischen Seite vor allem von Professor Paech, nach der entwicklungsphysiologischen Seite von mir selber betrieben wird. Eine Fülle von Problemen ist es, mit denen sich der Physiologe auch bei uns, unterstützt durch eine Schar eifriger Doktoranden, alltäglich oder, richtiger gesagt, bei Tag und Nacht befassen muß. Mit verschiedenen Methoden und Apparaten, wie sie ähnlich der Physiker und Chemiker benutzt, durch Kultur unserer Pflanzen unter normalen oder unter künstlichen Bedingungen bis zum ausschließlich künstlichen Lichtversuchen wir, in die Geheimnisse des Lebensgeschehens einzudringen, den Stoffwechsel aufzudecken, die Wachstumsvorgänge zu bereifen, die Einflüsse innerer und äußerer Faktoren auf die Keimung der Samen, auf die Bildung der Blüten und Früchte zu studieren.

Wir befassen uns dabei auch mit den pflanzlichen Hormonen, die jetzt schon in der Praxis eine so große Rolle spielen. Wie sehr alle diese Arbeiten nur ein Teilchen, aber immerhin doch ein nicht zu übersehendes Teilchen im Gesamtgetriebe der so intensivierten biologischen Forschung unseres Jahrhunderts sind, mag damit verdeutlicht werden, daß uns der Postbote jeden Tag Sendungen mit den neuen botanischen Veröffentlichungen aus allen Erdteilen zuträgt, abgeschickt von Kollegen, die ebenso sehr darauf warten, unsere Veröffentlichungen zu erhalten, wie wir auf ihre angewiesen sind, um zu sehen, was der Fachkollege in Amerika, Australien oder Ja-

Enthauptung des hl. Kilian und seiner Gefährten

Fränkische Elfenbeinarbeit, dem sogenannten Evangelium des hl. Kilian zugehörig, das, der Überlieferung nach, im Grab des Heiligen bei der Hebung der Reliquien seiner Gebeine im Jahre 752 gefunden wurde

Entnommen dem Katalog der Würzburger Jubiläumsausstellung „Francia sacra“, die bis zum 12. Oktober Meisterwerke kirchlicher Kunst des Mittelalters in Franken zeigt.



pan zur Lösung der gemeinsam bearbeiteten Probleme beizutragen hat. Briefwechsel und wechselseitige Besuche fördern diese Zusammenarbeit.

Wenngleich der Biologe bei seinen Arbeiten nicht unmittelbar an die praktische Auswertung denkt, erleben wir doch immer wieder, wie überraschend eine zunächst nur theoretisch interessante Erkenntnis auch praktischen Wert bekommen kann. Natürlich gibt es botanische Arbeiten, bei denen die praktische Auswertung unmittelbar deutlich wird. So etwa, wenn sich Professor Filzer in seiner Forschung und seinem Unterricht mit den Einflüssen von Klima und Boden auf unsere Kulturpflanzen befaßt, oder wenn Dr. Hummel und Präulein Dr. Grähle den Apothekernachwuchs in das Studium der Heilpflanzen einführen und selber dieses Studium mit oft unmittelbar praktischer Zielsetzung forschend betreiben.

Nutzen zog. Der Komponist erscheint auf den ersten Blick natürlich als der Hauptgewinner. Doch darf man die Äußerung Hofmannsthals nicht außer acht lassen, daß er schon in frühester Jugend zauber- und märchenhafte Singspiele geschrieben habe, die sozusagen nur auf die Musik gewartet hätten. Jedenfalls besaß Strauß in seinem Librettisten einen Künstler, der ihn mit untrüglichen Instinkt nicht nur für das Eigentliche des Geschmacks und der Kultur im Sinne bayrisch-österreichischer barocker Theatertradition, sondern vor allem auch für das Ingenium des Musikers, seine einmalige Begabung für das Geistreich-Sentimentale, aber auch Parodistisch-Satirische, führte und anregte.

Der hohe künstlerische Ernst der Briefe spricht sich auch in der überraschenden Aufrichtigkeit aus, mit der Dichter und Musiker miteinander umgehen. Hofmannsthal als Mensch mit dem empfindlicheren künstlerischen Gewissen und der größeren Sensibilität scheut sich nicht, dem robusteren Strauß vorzuhalten, seine große Gefahr sei die Kulturlosigkeit, der dieser sich in fast rhythmischem Wechsel hingabe. Andererseits bewundert er den dramatischen Instinkt des auch stärker auf den äußeren Effekt bedachten Komponisten, der ihm beispielsweise (und mit seiner Zustimmung) den ganzen zweiten Akt des Rosenkavaliers umwirft und neu skizziert. Die Briefe des Musikers Strauß stehen, wie nicht anders zu erwarten, stilistisch hinter denen des Wortkünstlers Hofmannsthal zurück, dem besonders, wenn er Kommentare zu seinen Figuren gibt (wie in dem herrlichen Brief über die Beziehung Bacchus-Ariadne oder in der Kennzeichnung des Joseph als den genialen Abkömmling des Hirtenvolkes), Formulierungen gelingen und künstlerische Einsichten offenbar werden, die allein schon genügen würden, den Briefwechsel in die Nähe der Korrespondenz unserer Größten zu rücken (überhaupt ist — bei allen Vorbehalten, den Gradunterschied betreffend — der Briefwechsel Goethes und Schillers als Parallele dauernd im Bewußtsein). Wenn er über die Entwicklung Strauß' als Musiker sagt: „... jede Entwicklung, so auch die Ihrige, bewegt sich in der Schraubenlinie — läßt nichts völlig hinter sich, kehrt im höheren Gewinde zum gleichen Punkt zurück“ (1912), so ist das ganz im Sinne Goethes gedacht und gesehen. Und die Klärung der Begriffe „formal“ und „innerlich“, die besonders für die Deutschen so notwendig sei, da diese so gern an die Stelle des von ihnen mißverstandenen und daher abgelehnten Formalen ihre sentimentale Verlogene, verschwommene „Innerlichkeit“ setzen, sind von größtem Interesse. Man wird nicht häufig eine Lektüre finden, die in so vielfältiger Weise anregt und zur Mitarbeit herausfordert.

Richard Strauß und Hugo von Hofmannsthal Briefwechsel, Gesamtausgabe, Atlantis Verlag, 728 S. m. Abb. Lwd. DM 18.—

Oberschwäbische Tage

Das Programmheft zu den vom Schwäbischen Heimatbund im ehemaligen Kloster Ochsenhausen vom 2. bis 8. August veranstalteten „Oberschwäbischen Tagen“ ist dieser Tage erschienen und über die Geschäftsstelle des Bundes, Stuttgart, Urbanstraße 12, zu beziehen. Aus dem reichen Inhalt erwähnen wir die Orgelkonzerte von Prof. A. Nowakowski auf der Gablerorgel, zwei Abende mit Uraufführungen oberschwäbischer Musik des 17. bis 18. Jahrhunderts und zum Teil mundartlichen Gedichtvorträgen, Studienfahrten zum Wurzach und Federsee, nach Ravensburg, Biberach, Buchau, Steinhausen, Ottoburen, sowie Vorträge über die oberschwäbische Landschaft, das Bauernhaus in Oberschwaben, das Gauerwesen in Oberschwaben um 1800, das Oberschwäbische in der mittelalterlichen Plastik und den Barock in Oberschwaben.

Werkstatt-Briefe

Bemerkungen zu dem Briefwechsel Richard Strauß' und Hugo von Hofmannsthals

Die Zusammenarbeit des Dichters Hugo von Hofmannsthal und des Musikers Richard Strauß steht in der deutschen Musikgeschichte einzig da. Um so wertvoller ist daher der Briefwechsel beider Künstler, der davon Zeugnis ablegt. Er erlaubt Einblicke in die Natur dieser Zusammenarbeit, in das Geheimnis künstlerischer Produktion überhaupt, wie sie selten gewährt werden. Denn da beide nicht an einem Ort lebten, jedoch ununterbrochen miteinander in Kontakt bleiben mußten, be-

stand gewissermaßen ein Zwang, sich einander mitzuteilen, ohne den sich keiner der beiden, am wenigsten wohl der Dichter, bereitgefunden hätte, soviel von diesem innersten Bereich schöpferischen Gestaltwerdens preiszugeben. Als Strauß und Hofmannsthal sich im Jahre 1925 entschlossen, ihren Briefwechsel (nur die Briefe der Jahre 1906 — 1918 in Auswahl und mit zahlreichen Streichungen) erstmalig herauszugeben, leitete sie vor allem der Gesichtspunkt, den Ernst ihrer gemeinsamen Arbeit zur Evidenz zu bringen, und das noch fehlende Verständnis für ihr Werk durch den zwanglosen Kommentar, den die Briefe geben, zu wecken. Die vollständige Gesamtausgabe, die nunmehr musterhaft von Franz und Alice Strauß besorgt vorliegt, erfüllt darüber hinaus noch zahlreiche andere Wünsche.

Schon sehr früh wird beiden Künstlern bewußt, wie schicksalhaft ihre Begegnung war. „Wir sind füreinander geboren“, schreibt der Komponist im Jahre 1906, nachdem er erkannt hat, wie geeignet Hofmannsthals Elektra als Opernstoff ist, und er setzt alles daran, sich diesen Mitarbeiter zu erhalten, dem er später (1924) dankbar bekennend, daß es seine Worte waren, „die aus mir das Schönste, was ich an Musik zu geben hatte, herausgeholt haben.“ Es mag müßig erscheinen, beurteilen zu wollen, wer aus diesem Verhältnis den größten

KRITISCH VERMERKT: Sternbergs magere These

Kapitalismus und Imperialismus sind nach Sternberg nicht zu trennen. Mit dem Ende des europäischen Imperialismus nach dem ersten und vor allem nach dem zweiten Weltkrieg sei demnach auch die Glanzzeit des Kapitalismus zu Ende gegangen und zugleich seine innere Krisenanfälligkeit (1929—1933) offenbar geworden. Damit habe aber auch gleichzeitig der Sozialismus den Nährboden erhalten, der ihm zur Zeit des kapitalistischen Aufstieges zunächst versagt geblieben war, weil auch die Arbeiter in dieser Zeit an den Segnungen der „prosperity“ partizipiert hätten. Wenn Sternberg in seinem neuen Buch „Kapitalismus und Sozialismus vor dem Weltgericht“ (Rowohlt, Hamburg 1951, 456 S., 24 DM) den Kapitalismus vor das „Weltgericht“, zitiert, ist man begierig, etwas mehr zu erfahren, als nur die an sich verdienstvolle, lückenhafte Rekonstruktion des äußeren Ablaufs des Geschehenen. Sein „Weltgericht“ begnügt sich mit dem Aufmarsch der Zeugen. Es geht nicht über die Beweisaufnahme hinaus. Vielleicht mag es daran liegen, daß Sternbergs Perspektive, aus der heraus er „Kapitalismus“ und „Sozialismus“ als begrifflich unvereinbare Gegensätze versteht und deutet, weniger einer zurückblühenden Gegenwart, als vielmehr der wissenschaftlichen Diskussion und des politisch-ideologischen Ringens des ausgehenden 19. Jahrhunderts entspricht. Heute sehen wir den Sozialismus als eine soziologische Erscheinungs-

form des Spätkapitalismus, in dem er sich immer hässlicher einzurichten beginnt. Er häßt sich, die eigene Basis, aus der heraus er gewachsen ist, zu zerstören.

Die alten Fronten haben sich verschoben: In der westlichen Welt geht es primär nur noch darum, wieviel sozialistisches Gedankengut in eine prinzipiell nach wie vor kapitalistische Wirtschaftsverfassung eingebaut werden soll. Jahrzehnte nach einem Max Weber, Werner Sombart, Lord Keynes, die in der Analyse und geistigen Überwindung des Hochkapitalismus und der revolutionären Frühsozialismus Bleibendes geleistet haben, mutet uns daher die Schlüsselthese Sternbergs etwas mager an: Das Heil der Zukunft nach so viel unheilvollem Kapitalismus liegt in einer demokratisch-sozialistischen Wirtschaftsverfassung. Als Kronzeugen zitiert er Labour-England, dessen System sich zwangsläufig in der übrigen Weltweit im Sinne der Marxschen Dialektik durchsetzen werde. Ganz abgesehen davon, daß der Labour-Sozialismus kurz nach Erscheinen des Buches politisch wieder beiseite gestellt wurde und keineswegs der revolutionären Vorstellung eines Karl Marx, sondern vielmehr der des revolutionären Vollbeschäftigungstheoretikers Keynes nahekommt, scheint uns in der Zeit der Weltauseinandersetzung zwischen Ost und West Sternbergs Fragestellung überholt.

Glück an Bergwassern

Von Walter Pause

Für alle Herzensschäden, für Stadtfieber und jederlei andere Zwietracht in der eigenen Brust gibt es kein besseres Rezept als dies: Fort in die Einsamkeit, hinauf in einen Graben, eine Klamme oder ein Hochtal, wo das Glück an Bergwassern gedeiht!... Das ist freilich kein Allerweltsrezept, und nicht jeder weiß damit etwas anzufangen. Das Rezept hilft nur dem, der es mit Gemüt zu lesen versteht, Verstandesmenschen studieren es umsonst.

Geht einer dann im Urgestein der Hochalpen oder im Kalkfels der Vorberge, so findet er das Glück an Bergwassern allerwege, oder besser: Eben dort, wo man von allen Wegen am weitesten entfernt ist. Triffst du nun in angemessener Höhe auf einen Wasserlauf, so mach eine Wendung und steige, laufe, schleiche und klettere ihm nach und suche quellenwärts einen romantischen Fleck zu entdecken. Das ist nicht eben leicht, denn daß auf tausend Schritte kein Mensch zu sichten, daß der Ort mit mindestens einer schöngeformten tiefen Gumpen und dicht nebenan mit einer sonnenheißen Felsplatte versehen sei, ist eine Hauptbedingung, ein Latschengegäß, ein alter Ahorn, Wacholdersträucher und junge Lärchen sollten nicht fehlen, als Sonnenschirm und Augentrost vermehren sie das Behagen. Nur des Fernblicks kann man diesmal entrieten, denn heute gilt der Nähe und dem Tiefblick ins eigene Herz. Doch nun das Allerwichtigste: Hast du der Urwildnis schönsten und verstecktesten Ort erforscht, so werde selber Ur-mensch und laß jegliche Eile fahren! Atme mit Muße, während du dich zum Adam entkleidest, tändele mit Sonne und Schatten, lausche den Wassern oder singe mit ihnen, niemanden stört es, nur laß alle Eile! Sei dafür einmal mit Lust feige, mutiger Bergsteiger, mustere die brausende Kühle mit demselben jämmerlichen Unbehagen, das dir im Stadtbade verwehrt ist, probiere es getrost mit spitzen Finger und rögrnder Zeh, sei feige, bänglich und mutlos, Gott allein sieht dir zu und verzehrt es.

Nach vorübergehender Abkühlung weiterhin warm

Die Klimastation Herrernalb-Gaistal teilt uns über den Witterungsverlauf des Monat Juni folgendes mit:

Brachte der vergangene Monat zwar vorübergehend immer wieder etwas kühleres Wetter so lag das Temperaturmittel mit 15,6 Grad doch rund 1 Grad über dem Normalwert. Der Monatsletzte brachte die höchste Tagestemperatur mit 31,8 Grad (gegenüber Karlsruhe 35,1 Grad). Die tiefste Temperatur wurde am 4. Juni mit 5,4 Grad gemessen. In Herrernalb wurden 6 Sommertage mit Temperaturen über 25 Grad und ein heißer Tag mit einer Temperatur über 30 Grad festgestellt. In keiner Nacht blieb die Temperatur über 15 Grad.

Die Niederschlagsmenge betrug 90 Liter pro Quadratmeter (gegenüber einem Normalwert von 126 l/qm). Sie fiel vornehmlich im Zusammenhang und als Folge von Gewittern. Die größte Menge ging am 7. Juni mit 32 l/qm nieder. In manchen Gegenden wurde die Normalmenge infolge recht unterschiedlicher Gewitterniederschläge erreicht. Ein leichter Hagel, der keinen Schaden anrichtete, fiel am 17. Juni. Gewitter trafen an 4 Tagen auf (normal an 5 Tagen).

Die Wolken bedeckten den Himmel zu 55 Prozent. Die Sonnenscheindauer betrug in Herrernalb 250 Stunden, was etwa der Norm entspricht. Die Registrierung der Strahlung brachte etwa 14 000 Wärmeeinheiten (Mittel der letzten 5 Jahre in Herrernalb 13 900). Der mittlere Barometerstand war als Folge der häufigen Hochdruckgebiete etwa 1,5 mm größer, als dem langjährigen Mittelwert entspricht. Der Durchschnitt der Windgeschwindigkeit liegt zwischen 2 und 3 m/sek. „Windige“ Tage gab es keinen, da auch der 22. als windstärkster Tag nur ein Mittel von 4,4 m/sek. aufwies. Die am häufigsten auftretende Windrichtung war West bis Südwest.

Die Entwicklung der Großwetterlage zu Ende Juni, die ja auch nach der Volksregel des „Siebenschläfertages“ ein Hinweis auf die Sommerwitterung geben soll, läßt mit großer Wahrscheinlichkeit erwarten, daß auch der Juli übernormal warm und die Niederschlagsmenge unternormal sein werden, sofern nicht örtlich begrenzte heftige Gewitter stärkere Regengemengen bringen.

500 000 Familien wohnen getrennt

Fern-Wohnungsaustausch erspart jährlich 500 Millionen Mark!

Das Auseinanderfallen von Arbeitsort und Wohnort ist nicht nur für die Beteiligten und die Betriebe ein auf die Dauer unerträglicher Zustand, sondern führt durch die Notwendigkeit der Gewährung von Trennungsgeldern und der Kosten-Erstattung für Familien-Heimfahrten zu einer erheblichen zusätzlichen Belastung der Etats der öffentlichen Verwaltung und der privaten Wirtschaft.

Dieser Tatsache Rechnung tragend, haben z. B. die Bundesbahn und andere öffentliche Verwaltungen die Regelung getroffen, daß die Fortzahlung von Trennungsgeldern davon abhängig ist, daß der Trennungsgeldempfänger als Tauschsuchender bei der Bundes-Wohnungsaustausch-Stelle in Köln, Weyerstraße 96, eingetragen ist.

Erhebungen haben ergeben, daß die Etats der öffentlichen Verwaltungen und Betriebe mit insgesamt ca. 200 Millionen DM jährlich an Kosten für Trennungsgeldern und Familien-Heimfahrten belastet sind; hierzu treten die seitens der privaten Wirtschaft zu gewährenden Trennungsgeldern, so daß ein Gesamtbetrag von jährlich 400—500 Millionen DM eher zu niedrig als zu hoch beziffert sein dürfte.

Auch für die Trennungsgeldempfänger bedeutet das Getrenntleben von der Familie ein erhebliches Opfer, das durch die Gewährung von Trennungsgeldern vielfach nicht ausgeglichen werden kann, da die durch die gesonderte Wirtschaftsführung entstehenden Kosten der Unterbringung, Verpflegung etc. eine erhebliche Mehrbelastung bedeuten.

Nach den Ergebnissen der letzten Volkszählung wohnen mehr als 500 000 Familien getrennt von ihrem Ernährer, der an einem anderen Ort seiner Beschäftigung nachgeht. Dies bedingt zugleich einen erheblichen zusätzlichen Bedarf an Wohnraum an dem Beschäftigungsort (möblierte Zimmer etc.) unter Beibehaltung der Wohnung am Wohnort.

Neben dem Wohnungsaustausch ist der Wohnungsaustausch die einzige Möglichkeit, die Erstattung des Wohnungsmarktes zu beseitigen und die getrennt lebenden Familien wieder zusammenzuführen. Diesem Ziel dient die Einrichtung der Bundes-Wohnungsaustausch-Stelle in

Köln. Die Bundes-Wohnungsaustausch-Stelle hat die Aufgabe, durch die von ihr geschaffenen Einrichtungen den Fern-Wohnungsaustausch zu fördern und den bei ihr eingetragenen Tauschsuchenden auf Grund des von den Tausch-Interessenten und den Behörden zugehenden Tauschmaterials für die Durchführung des Tausches geeignete Wohnungen in den einzelnen Orten der Bundesrepublik einschl. Westberlin nachzuweisen.

Die steigende Inanspruchnahme dieser Stelle zeigt, daß die Einrichtung einem dringenden öffentlichen Bedürfnis entspricht. Anträge sind direkt an diese Stelle in Köln bzw. auch über örtliche Annahmestellen einzureichen.

Es liegt im allgemeinen Interesse, daß sich alle Tauschsuchenden dieser Einrichtung bedienen, weil der Tauschgleich in wesentlich erhöhtem Maße möglich ist, wenn das gesamte Tauschbedürfnis hier erfaßt wird.



„Wie herrlich, endlich dem Gewühl der Stadt entronnen zu sein!“

Sie retten den Menschen...

Mit ihrem Jahrbuch 1952 legt die Deutsche Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger soeben ihren Mitgliedern und der Öffentlichkeit einen Tätigkeitsbericht vor, der in unserer Zeit der Bedrohung und des Haders um so stärkere Beachtung verdient, als aus ihm eine Haltung tätiger Menschlichkeit spricht, die in der Zerrissenheit der Völker immer schon eine bindende Kraft besessen hat.

Die Rettungsboote der Gesellschaft, deren Arbeit allein durch freiwillige Hilfsbereitschaft und private Initiative ermöglicht wird, führten im Jahre 1951 neben den regelmäßigen Dienst- und Kontrollfahrten 290 Einsatzfahrten durch und retteten dabei, zum Teil unter schwierigsten Umständen, 199 Menschenleben aus Seesnot, davon 32 Ausländer. Damit wurden seit Kriegsende 2126 Schiffbrüchige geborgen, während die Gesamtzahl der durch die Männer der Deutschen Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger Geretteten auf 9322 stieg. Daß hiervon 2393 Ausländer waren, veranlaßte den Bundespräsidenten Professor Dr. Th. Heuß, von der stillschweigenden unpathetischen Solidarität der Völker, die in den Arbeiten der Rettungsmannschaften zum Ausdruck komme, zu sprechen.

Die schwerste Rettung des Jahres — und zugleich eine der kühnsten und schwierigsten, die jemals im Seesnotdienst durchgeführt wurden — vollbrachte das Rettungsboot „Borkum“ mit nur drei Mann Besatzung: geführt von Vormann Kapitän Eilers rettete es am 28. November 1951 dreizehn Mann von dem in der Eismündung gestrandeten und auseinander gebrochenen englischen Dampfer „Teeswood“ bei schwerstem Wetter aus hoffnungsloser Lage. Aus dem Bericht, den das Jahrbuch darüber bringt, spricht erregend eine innere Gewalt nicht des Abenteuerers, sondern der Bindung an die Menschenpflicht.

„Drei Mann bei schwerem Schneesturm geborgen“ — „Mit schwerer Schlagselle treibend“ — „Ein Mann hing im Mast“ — „Fischkutter gestrandet“ —, das sind nur einige Überschriften der schlichten und völlig unheroischen Berichte, die die Rettungsstationen an die Zentrale in Bremen geben. Auch hier ist man nicht untätig gewesen. Nachdem auf der internationalen Konferenz für das Rettungswesen, an der im Juni 1951 erstmalig unter 16 Nationen auch Deutschland wieder teilnahm, die Forderung „größte Geschwindigkeit bei voller Seetüchtigkeit“ als Kernproblem des modernen Seesnotdienstes bezeichnet wurde, hat die Deutsche Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger mit den Konstrukteuren der einschlägigen Werften in Fortsetzung bereits begonnener Arbeit nunmehr einen Bootstyp entwickelt, der revolutionierend auf den gesamten Seesnotrettungsdienst wirken muß. Durch neuartige Formgebung konnte ein Seesnotkreuzer entwickelt werden, der bei unverminderter Seetüchtigkeit und verbesserter Formstabilität 20 Seemeilen stündlich laufen kann und damit doppelt so schnell ist wie die bisherigen Rettungsboote. In einem

aus Leichtmetall gebauten Turm sind moderne Sprechfunk- und Radargeräte untergebracht und über das abklappbare Heck kann ein schnelles Tochterboot zu Wasser gebracht werden. Durch diese schnellen Seesnotkreuzer mit ihren großen Aktionsradien, deren Bau etwa eine halbe Million D-Mark kosten wird, hofft die Gesellschaft das Rettungswerk nicht nur wesentlich zu verbessern, sondern auch wirtschaftlicher zu gestalten, da dann weniger Rettungsstationen erforderlich sind. Zurzeit sind zwischen Borkum und Travemünde 30 Motorrettungsboote und 6 Raketenapparate stationiert, während 18 Seesnotfunkstationen dem Seesnotdienst vervollständigen.

Für die Durchführung und Erhaltung des Rettungswerkes im Jahre 1951 waren 715 300 DM erforderlich, die durch die Einnahmen gedeckt werden konnten. Nach Jahren schwerster Gefährdung sieht die Gesellschaft auf Grund der Entwicklungstendenz hoffnungsvoller in die Zukunft, obgleich nach dem Vermögensverlust durch die Währungsreform noch Rücklagen fehlen, die fast lebensnotwendig sind für ein Unternehmen, das fortgesetzt hohe Risiken zu tragen hat und dessen Boote stärkstem Verschleiß ausgesetzt sind. Wenn auch die Mittel für Neu- und Ersatzbauten noch fehlen, so darf dies Werk, dessen Kraft von jeher aus dem Idealismus privater Initiative erwuchs, doch nicht etwa verstaatlicht werden, um eine genügend breite geldliche Grundlage zu schaffen. Eine derartige materielle Einstellung müßte das Rettungswerk seines schönsten Schmuckes und seiner Ehre berauben. Die Gesellschaft hat deshalb ihre zu 95 Prozent ehrenamtlich arbeitende Organisation weiter ausgebaut und mit gutem Erfolg auch das Binnenland an ihrer Arbeit interessiert, die eine Aufgabe des ganzen deutschen Volkes und nicht nur der Küstenbewohner ist. Sie hofft, weitere Freunde zu gewinnen.

In dem mit eindrucksvollen Bildern ausgestatteten Jahrbuch, das die Deutsche Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger, Bremen, Werderstraße 44—46, kostenlos zur Verfügung stellt, findet sich ein beherzigenswertes Wort des Dichters Saint Exupéry: „Mensch sein heißt: Verantwortung fühlen, sich schämen beim Anblick einer Not, auch dann, wenn man selber spürbar keine Mitschuld an ihr hat — stolz sein auf den Erfolg der Kameraden — und persönlich seinen Stein beitragen in dem Bewußtsein, mitzuwirken am Bau der Welt“.

Starker Andrang zur Jugendherberge

Altensteig. Die Räume der hiesigen Jugendherberge sind auf Wochen hinaus bis in den Herbst vorausbestellt. Viele Gruppen und Schulen, die wegen eines Aufenthaltes angefragt hatten, mußten abschlägig beschieden werden. Vor einigen Tagen ist eine weitere Schullandheimklasse, die dritte in diesem Jahr, eingetroffen.

Die Blitzableiter müssen in Ordnung sein

Unter welchen Umständen werden Beiträge für ihre Anbringung gewährt?

Durch zündende und kalte Blitzschläge entstehen Jahr um Jahr an Gebäuden und ihrem Inhalt bedeutende Schäden. In den gewitterreichen Sommern 1950 und 1951 sind besonders schwere Blitzschäden entstanden. Die Schäden betreffen in der Hauptsache landwirtschaftliche Gebäude. Außerdem wird nicht selten an Kirchen größerer Schaden angerichtet. Auf ländliche Bezirke entfallen 90 bis 95 v. H. der Schadenssummen. Dem Volkswormogen geben durch Blitzschläge alljährlich gewaltige Werte verloren. Den Schaden an Gebäuden hat letzten Endes die Gesamtheit der versicherten Gebäudeeigentümer in Form der Versicherungsbeiträge zu tragen. Es ist deshalb Pflicht der Gebäudeeigentümer, mit Rücksicht auf die eigenen Belange und die der Allgemeinheit ihre Gebäude — mindestens die besonders blitzgefährdeten — mit Blitzableitern zu versehen.

Die Gebäudebrandversicherungsanstalt gewährt Beiträge zu den Kosten der Anbringung von Blitzableitern an Scheuern und anderen Gebäuden, wo leicht brennbare landwirtschaftliche Vorräte verwahrt werden, sowie an Kirchen und deren Türmen. Die Beiträge betragen 25 v. H. der eigentlichen Blitzableiterkosten (ohne die Kosten für Dachdecker-, Zimmer-, Maurer-, Grabarbeiten und dergleichen). Zur Ausstattung von Wohnhäusern mit Blitzableitern gewährt die Anstalt keine Beiträge, mit Ausnahme von Wohngebäuden, die durch nachgewiesene Blitzinschläge als besonders blitzgefährdet erwiesen sind. Für die Anbringung von Blitzableitern auf Schulen, Kranken-

häusern und anderen größeren Gebäuden, die zum Schutz von Menschenleben vor Blitzschlag durchweg mit Blitzschutzanlagen versehen sein sollten, kommt ein Kostenbeitrag der Anstalt nicht in Frage.

Vorbedingung für die Gewährung eines Beitrags ist, daß der Blitzableiter durch einen erfahrenen und zum Blitzableiterbau zugelassenen Fachmann (Meister im Dachdecker-, Flaschner-, Installateur- oder Elektroinstallateur-Handwerk) sachgemäß und entsprechend den neuesten Bestimmungen des ABB ausgeführt wird.

Den Gebäudeeigentümern wird empfohlen, sich vor Auftragserteilung ein ins einzelne gehendes Angebot mit Skizze für die vom Lieferanten vorgeschlagene Ausführung des Blitzableiters geben zu lassen.

Gesuche um Beiträge zu den Kosten eines neuen Blitzableiters auf einem der in Abs. 2 genannten Gebäude sind vom Gebäudeeigentümer mit der Rechnung und Skizze beim Bürgermeisterrat einzureichen. Eine regelmäßige Prüfung bestehender Blitzableiteranlagen ist notwendig und zwar etwa alle vier bis fünf Jahre. Die Nachprüfung darf sich jedoch nicht auf die Feststellung oder Messung von Erdwiderständen beschränken, sondern muß den gesamten Zustand der Anlage (z. B. durch Dachbesteigungen mit Prüfung der Verbindungsstellen und dergleichen) erfassen. Insbesondere ist auch zu prüfen, ob wegen baulicher Änderungen oder Erweiterungen an oder in Gebäuden auch Änderungen in der Blitzschutzanlage notwendig sind

Die Oetigheimer Volksschauspiele und ihr Schöpfer

Ein Stück Mittelalter im Jahr 1952 — ein Fleckchen Schwyzer Land bei Rastatt

Das Dorf Oetigheim unterscheidet sich äußerlich recht wenig von den andern Gemeinden in der fruchtbaren Ebene zwischen Nordschwarzwald und Pfälzer Land. Breit auseinandergezogen liegen seine schmucken Häuser und Höfe inmitten von Feldern und Wiesen. Und wohl noch heute würden wenige Menschen außerhalb der engeren Umgebung der rund 3000 Seelen zählenden Gemeinde um ihre Existenz wissen, wenn da nicht vor nunmehr gerade 45 Jahren ein junger Pfarrer aufgezogen wäre, dem neben seiner Seelsorge auch noch andere Dinge am Herzen lagen, oder genauer gesagt, den seine Passion darauf sinnen ließ, eine erweiterte „Seelsorge“ auf eine im kirchlichen Leben nicht gerade übliche Weise zu pflegen. Er war nämlich der Meinung, daß jeder Mensch, der etwas Rechtes leisten wolle, sich nicht einseitig von seinem Beruf in Beschlag nehmen lassen dürfe, sondern daneben noch einer Lieblingsbeschäftigung nachgehen müsse, in der er Entspannung und neue Kraft für seine Berufsarbeit findet. Und sein „Stoßkopfer“ war das Theater. Mit leichtem Schmunzeln erzählt der heute 78-Jährige, wie er einst schon als kleiner Schulbube, angeregt durch die biblische Geschichte, im Heuschopf lebende Bilder inszeniert habe, und wie er es dabei auch einmal mit seiner Mutter zu tun bekam, als er ihr das große Küchenmesser entführte, um Isaaks Opferung naturgetreu darstellen zu können. In seinen Ausbildungsjahren wurden seine Kenntnisse um das Theater bereichert. Und im Jahre 1907, da er als Pfarrer in die Gemeinde Oetigheim berufen wurde, wurden seine Träume zum Plan, der Plan zur Tat. Eine stillgelegte Kiesgrube wurde auf ihre akustischen Möglichkeiten geprüft und der erstauante Bürgermeister dazu gewonnen, sie

für den Zweck des Theaterspiels zu überlassen.

Es war ein weiter Weg vom Jahr 1907 zum Jahr 1952, doch beharrlich verfolgte Pfarrer Josef Saier seinen Weg. In der einstigen Kiesgrube erhebt sich heute eine gewaltige überdachte Zuschauertribüne, die viertausend Personen faßt. In weitem Halbrund erstreckt sich vor ihr die Bühne, besser gesagt die Landschaft der Spielhandlung in einer Breite von 150 Metern. Doch ist es nicht eine reine Naturbühne, imposante Bauten sind kunstvoll aufgerichtet, eine mächtige Zwingburg, ein vom Dorkirchlein gekrönter Hügel, massige Gebirgswände ragen in den Himmel. Der Reiz des Freilichttheaters ist geschickt mit den Möglichkeiten der Kunstbühne, Illusionen zu schaffen, verbunden. Der Bühnenbildner, Karl Friedrich Hinkelbein, ist ein Meister seines Fachs, der Eindruck der gewaltigen Szenerie allein schon hinterläßt einen tiefen Eindruck. Hier ist ein Stück Schwyz, hier ist die Landschaft am Vierwaldstättersee, und der Besucher wird schon stimmungsmäßig vorbereitet, bevor überhaupt der erste Auftritt beginnt.

Die Schar der Schauspieler aber, das ist die Bevölkerung des Dorfes Oetigheim. Hunderte der Einwohner, groß und klein, alt und jung, machen alljährlich mit, stellen sich Sonntag für Sonntag zur Probenarbeit und dann von Mitte Juni bis Ende September zu den Aufführungen zur Verfügung. Schlichte, einfache Menschen sprechen hier die Worte, die die Großen im Reiche des Geistes eronnen und geformt haben. Aber gerade weil diese Darsteller so fern aller schauspielerischen Routine sind, weil sie ihre Rollen ohne Raffinement ganz aus der Kraft ihres Herzens heraus gestalten, eben darum findet ihre

Sprache auch den unmittelbarsten Weg zum Herzen der Zuschauer, eben darum hinterlassen wirkungsstarke Szenen eine Ergriffenheit, ja eine Erschütterung, wie sie in großen Theatern nicht tiefer und allgemeiner sein könnte.

„Volk spielt fürs Volk und ins Volk“, das ist die Maxime, von der sich der junge Pfarrer Saier einst leiten ließ und die dem 78-jährigen Geistlichen Rat Saier noch heute Richtschnur ist. Den Zuschauern soll hier ein sonntägliches Erlebnis gegeben werden, das sie hinaushebt über das Grau des Alltags. Doch es soll nicht nur ein Amusement, eine Zerstreuung sein, wie sie in Hülle und Fülle überall angeboten werden in unseren festerfüllten Sommern, sondern ein Tag der Erbauung, der seelischen Bereicherung. Wenn unsere Theater nicht mehr so in die Breite wirken wie einst, so darf man die Schuld daran nicht allein der Uebermacht des Films zuschieben, sondern wird auch zugeben müssen, daß in zeitgenössischen Stücken zu viel doziert und philosophiert, diskutiert und polemisiert wird. Die breite Masse des Volkes aber will ein „Schauspiel“, also etwas zu sehen und zu hören, sie will Bewegung, Handlung, Leben auf der Bühne.

Diesem ursprünglichen Bedürfnis kommen die Oetigheimer Volksschauspiele ohne Rücksicht auf Theaterkonvention entgegen, hier wurde ein eigener Stil geschaffen, der allein dem Ziele dient, in die Breite zu wirken. Den Beweis für das Gesagte liefert auch wieder die diesjährige Aufführung von Schillers „Wilhelm Tell“. Was gibt es da nicht alles zu sehen, von den glockenbehangenen Rindern des Almbetriebs, der gackernden Hühnerschar, den meckernden Ziegen bis zum bootsbefahrenen See, zum festlichen Reigen der Mädchen, zu bewegten Volksaufläufen und dahinsprengenden Reitern! Bilder voll Liebreiz und Ammut wechseln mit andern, die erfüllt sind von dramatischer Wucht. Neben dem Wort des Dichters sind auch Gesang und Musik mit einbe-

zogen, ausgehend von der Erkenntnis, daß sich auf einer Freilichtbühne nicht Szene an Szene reißen läßt, sondern daß die Funktion, die im geschlossenen Theater dem Vorhang zukommt, auf andere Weise gelöst werden muß. Und dennoch sind die Musik- und Gesangsvorträge alles andere als „Lückenbüßer“, wie man ihrem Zweck entsprechend meinen könnte. Das im Raum zwischen Zuschauertribüne und Bühne geschickt versenkte Orchester, bestehend aus Mitgliedern des Badischen Konzertorchesters und des Oetigheimer Musikvereins ist recht leistungsfähig. Eine Ueberraschung stellen aber vor allem die Chöre dar. Prachtvolles Stimmenmaterial, eine sorgfältige Schulung verrätend, in vollem Wohlklang und gesanglicher Disziplin — fürwahr ein wirkungssteigerndes, Atmosphäre schaffendes Element ersten Ranges.

Es ist vielleicht nicht richtig, bei Ensembles von Laienspielern einzelne Namen besonders hervorzuheben, und doch verlangt es wiederum die Dankbarkeit, diesem Grundsatz untreu zu werden. So seien wenigstens die stärksten der Laienspieler erwähnt: Erna Lechner (Tells Gattin Hedwig), Alfons Leitz (Freiherr von Attinghausen), Franz Kölmel (Landvogt Geßler), Adolf Vogel (Werner Stauffacher), Josef Kühn (Ulrich von Rudenz), Adolf Weinbrecht (Walter Fürst). Der Teil selbst sowie Arnold vom Melchtal wurden als einzige durch Berufsschauspieler verkörpert, nämlich Teil durch Gerhard Retschy von der Landesbühne Tübingen und Arnold vom Melchtal durch Kurt Müller-Graf vom Staatstheater Karlsruhe.

Wer eine solche Aufführung wachen Sinnes und offenen Herzens miterlebt hat, der kann dem greisen Geistlichen Rat Saier, diesem „Seelsorger“ besonderer Art die Bewunderung für dieses sein Lebenswerk nicht versagen. Und er wird wünschen, daß recht viele Menschen, und namentlich auch junge Menschen, diese Stätte seelischer Erbauung kennen lernen mögen.

Die Kurze

Es ist kein Wunder, daß die kurze Hose — weshalb läuft sie eigentlich unter der englischen Bezeichnung „Shorts“? — sich steigender Beliebtheit erfreut. Mancher, der sie bisher aus den verschiedensten Gründen als mit seiner Herrenwürde nicht vereinbar hielt, erinnert sich, in der sommerlichen Hitze nach Erleichterung suchend, plötzlich jener Zeit, als auch er kniefrei auf Fahrt ging. Jawohl, es war schön damals, und warum sollte man es sich nicht ebenso wie die lieben Nachbarn leisten können, an eine wohltuende Tradition anzuknüpfen? So alt ist man schließlich noch gar nicht. Und bald findet man nach Überwindung der letzten Hemmungen den Weg zum Stammesgeschäft.

Bei diesem Besuch ist es erfreulich, feststellen zu können, daß man gar keine Ausnahme bildet. Wer sich mit der „Krachledername“ aus gewissen Gründen nicht befreunden kann, für den stehen andere in allen Ausführungen, Güten und Preislagen zur Verfügung. Als wir bei unserem Kaufmann waren, erzählte er uns, daß er anlässlich einer Großbestellung von seinem Lieferanten gefragt worden sei, wie er denn die vielen kurzen Hosen absetzen wolle. Er hat sie abgesetzt und wird noch weitere absetzen, in diesem Jahr ebenso wie im vorigen.

Käufer der „Kurzen“ sind Zünftige wie auch solche, die es werden wollen. Hier geht es ja nur darum, der Sonne, wenn sie es allzu gut meint, ein Schnippen zu schlagen. Wer erst einmal kurzbeinigt die Hitze um vieles leichter erträgt, der wird auf diese Wohltat nicht mehr verzichten wollen. So mag der „Kurze“ das unmögliche Erscheinende gelingen, drei Generationen gewissermaßen in eine Hose zu bringen.

Baderegeln für heiße Tage

Unter den zahlreichen Opfern, die das nasse Element in jedem Jahr während der Badesaison fordert, überwiegt erstaunlicherweise die Zahl der Schwimmer bei weitem die Zahl der Nichtschwimmer. Wie ist es möglich, daß Menschen, oft sogar solche, die als gute Schwimmer bekannt sind, plötzlich, wie von einer Ohnmacht befallen, im Wasser absacken und meist ohne Zeichen eines Abwehrkampfes ertrinken?

Wir wissen heute, daß die frühere Auffassung, wonach der plötzliche Badetod durch ein Versagen des Herzens, einen sog. „Herzschlag“ bedingt sein soll, nicht zu recht besteht. Aus zahlreichen Untersuchungen geht hervor, daß der plötzliche Badetod durch einen akuten Kreislaufkollaps, d. h. durch eine fehlerhafte Verteilung der im Körper zirkulierenden Blutmenge verursacht wird. Auf Grund unserer Kenntnisse über die Ursachen des plötzlichen Badetodes lassen sich folgende Richtlinien aufstellen:

1. Vor jedem Bad den Körper unter einer kalten Dusche oder in flachem Wasser abfrischen. Dies ist besonders wichtig, wenn zuvor eine intensive Sonnenbestrahlung stattgefunden hat. Durch Abfrischen des Körpers wird eine rege Blutzirkulation angeregt und so der Gefahr eines Kreislaufkollapses entgegen gearbeitet.

2. Bei Schwere- und Schwächegefühl in Armen oder Beinen, bei Auftreten von Juckreiz oder wenn sich ein Unwohlsein bemerkbar macht, sofort das Wasser, auch das flache Wasser verlassen, weil Gefahr droht. Die beschriebenen Symptome sind oft die ersten Anzeichen eines drohenden Kreislaufkollapses, wobei man selbst in flachem Wasser (ja sogar zu Hause in der Badewanne) ertrinken kann.

3. Wer eine Ohr-Erkrankung durchgemacht hat oder bei wem das Ohr „läuft“, sollte nur mit ausdrücklicher Genehmigung des Arztes zum Baden gehen. Mit einem defekten Trommelfell zum Schwimmen zu gehen, kann lebensgefährlich sein.

4. Vor einem Schwimmbad nach reichlicher Mahlzeit oder im Zustand körperlicher Ermüdung muß ausdrücklich gewarnt werden.

5. Menschen, die auch im täglichen Leben zu gelegentlichem Schwindelgefühl und zu „Leere im Kopf“ neigen und alle diejenigen, die an Krankheiten des Herzens und der Gefäße leiden, sollten nie allein oder an unbewachten Badeplätzen, sondern nur in öffentlichen Badeanstalten, die von Bademeistern und Rettungsschwimmern bewacht werden, zum Baden gehen.

Blattfleckenkrankheit bedroht Rübenfelder

Diese Krankheit, die durch den Cercosporapilz hervorgerufen wird, tritt neuerdings in verstärktem Umfang auf, und zwar sowohl an Zuckerrüben als an Futterrüben, insbesondere dort, wo häufig Rüben nach Rüben gebaut werden. Mulden- und Tallagen sind stärker gefährdet als freie Hochlagen. Die Vermehrungskörper, Sporen genannt, keimen auf dem Blatt aus, treiben einen Keimschlauch in die geöffneten Spaltöffnungen des Blattes und wuchern dort weiter. An den Eingangsstellen entstehen nach wenigen Wochen runde braune Flecken, die größer werden und das Blatt zerstören. Von diesen Stellen aus können weitere gesunde Blätter angesteckt werden. Die Rübe bildet als Ersatz immer neue Blätter, der Rübenkörper wächst dabei konisch in die Höhe, der Rübenkörper bleibt klein. Bei starkem Befall erschröpft sich die Rübe und verfäut u. U. im Boden.

Die Bekämpfung ist möglich durch Saatgutbeizung mit den üblichen Beizmitteln, Bespritzung der Rüben während der Vegetationszeit mit kupferhaltigen Mitteln, z. B. einfacher Kupferkalk (15—18% Kupfer) 1% = 6 kg/ha in 600 Liter Wasser; verstärkter Kupferkalk (Ob 21,45—50% Kupfer) 0,5% = 3 kg/ha in 600 Liter Wasser. Die Spritzungen sind bei stärkerem Auftreten der Krankheit zu wiederholen.

Frauenüberschuß vermindert sich

Die altersmäßige Gliederung der Bevölkerung in Kreis und Stadt Calw

Da von Seiten der Gemeinden dafür lebhaftes Interesse bestand, hat das Statistische Landesamt von der letzten Volkszählung nun auch die altersmäßige Gliederung aller Gemeinden des bisherigen Landes Württemberg-Hohenzollern, und zwar getrennt nach beiden Geschlechtern bekanntgegeben. Diese ist für die verschiedensten Gebiete von entscheidender Bedeutung, in Zukunft vielleicht auch wieder für die Stärke der wehrpflichtigen Jahrgänge. Die Aufgliederung der Einwohnerschaft erfolgte dabei nach folgenden fünf Altersgruppen: unter sechs Jahren, also die noch nicht schulpflichtige Jugend, 6 bis unter 15 Jahren, das vollschulpflichtige Alter, 15 bis 20 Jahre, die Zeit der Lehrjahre, 20 bis 65 Jahre, die Gruppe der weit überwiegenden Masse aller Erwerbstätigen, sowie die im allgemeinen nicht mehr in Arbeit stehende Gruppe der 65-Jährigen und Älteren.

Neben den absoluten Zahlen sind von uns auch noch die Hundertsätze errechnet worden und diese nachstehend auch für den Landesdurchschnitt angegeben. Nur sie ermöglichen einen Vergleich, der die besonderen Verhältnisse von Kreis und Stadt Calw in altersmäßiger Beziehung deutlich hervortreten läßt.

Von der damaligen Wohnbevölkerung des Kreises Calw mit 100 484 Menschen waren 45 449 männlich und 55 035 weiblich. Die männliche Einwohnerschaft gliederte sich in 4237 oder 9,45% unter 6 Jahren, genau so viel wie im Landesdurchschnitt (künftig in Klammern), 8044 oder 17,7% (18,05) mit 6 bis 15, 4001 oder 8,8% (8,55) mit 16 bis 20, 24 862 oder 54,3% (54,75) mit 20 bis 65 sowie 4505 oder 9,9% (9,2) mit 65 Jahren und älter. Vom weiblichen Bevölkerungsteil waren dagegen 4057 oder 7,4% (7,7) unter 6 Jahren, 7817 oder 14,2% (14,9) 6 bis 15 Jahre, 3810 oder 6,9% (7,1) 16 bis 20 Jahre, 33 593 oder 61% (60,3) 20 bis 65, und 5758 oder 10,5% (9,8) 65 Jahre und mehr. Besonders bemerkenswert ist hier zunächst, daß der Anteil der alten Frauen am ganzen weiblichen Geschlecht bei uns ungewöhnlich hoch ist und beim männlichen Geschlecht die 16- bis 20-Jährigen sowie beim weiblichen die Mädchen unter 6 Jahren erheblich stärker vertreten sind als im Landesdurchschnitt.

Nun zur Stadt Calw, die damals insgesamt 7416 Menschen zählte. Von ihren 3283

männlichen Einwohnern waren 337 oder 10,3% unter 6 Jahren, 520 oder 15,8% 6 bis 15 Jahre, 305 oder 9,3% 16 bis 20 Jahre, 1793 oder 54,6% 20 bis 65 Jahre sowie 328 oder 10,6% 65 Jahre und mehr; von den 4133 weiblichen 259 oder 6,3% unter sechs Jahren, 522 oder 12,6% 6 bis 15, 341 oder 8,2% 16 bis 20, 2808 oder 68,1% 20 bis 65 und schließlich 403 oder 9,8% 65 Jahre und darüber. Ganz auffallend hoch ist in Calw der Anteil der Knaben unter 6 Jahren und der Männer mit 65 Jahren und älter. Daß letzterer sogar noch wesentlich höher ist als der der entsprechenden weiblichen Altersgruppe ist eine äußerst seltene Ausnahme.

Nur auf die wichtigsten für Kreis wie Stadt zutreffenden Feststellungen kann hier besonders hingewiesen werden. Die männliche und weibliche Alterspyramide unterscheidet sich auch in unserem Kreis bedeutend, vor allem in der Stadt Calw, was in erster Linie eine Folge der beiden Weltkriege ist. Bei den Frauen sind die beiden Altersgruppen über 20 Jahren auch anteilmäßig viel stärker besetzt als bei den Männern, bei den drei unteren Altersgruppen ist es dagegen fast überall umgekehrt, wobei im Kreis auch der zahlenmäßige Unterschied erheblich ist. Daraus ergibt sich die grundsätzliche Tatsache, daß die Natur selbst immer wieder für einen Ausgleich der beiden Geschlechter sorgt. Der heute fast überall noch bestehende, bedeutende Frauenüberschuß wird dadurch allmählich auf ein normales Maß zurückgehen.

Weiter zeigt sich, daß die beiden oberen Altersgruppen zusammen in Calw stärker besetzt sind als im Kreisdurchschnitt, wenn auch der Unterschied sehr viel geringer ist als in den meisten Städten. Die städtische Bevölkerung ist also durchschnittlich älter. Umgekehrt sind die drei unteren Altersgruppen zusammen bei beiden Geschlechtern im Kreisdurchschnitt mehr oder weniger stärker vertreten als in Calw. Hierin kommt der Kinderreichtum vor allem der Landgemeinden zum Ausdruck. Je mehr die Kinder ins erwerbsfähige Alter kommen, ändert sich dies. Wer auf dem Land sein Brot nicht finden kann, muß zwangsweise in die Stadt. Dazu kommt noch die bekannte Erscheinung der Landflucht, die diese Abwanderung noch beschleunigt.

Unsere Kreisgemeinden berichten

Solistenparade und „Rundfunkfritze“

Hirsau. Das Kurorchestr wartet heute um 20.30 Uhr im Kursaal mit einem Abend virtuoser Unterhaltungsmusik auf, bei dem Konzertmeister Toni Schmidt neben den Solisten des Kurorchesters erneut eine reiche Auslese besten musikalischen Gutes zu Gehör bringen wird.

Der „Mittwoch in Hirsau“ steht diesmal im Zeichen froher Unterhaltung, denn wenn Erich Herrmann, das „Rundfunkfritze“ gastiert, wird im Kursaal ab 20.30 Uhr Heiterkeit und Frohsinn herrschen und der schwäbische Meisterparodist ein dankbares Publikum finden.

Wildberg. In der letzten Gemeinderatssitzung wurde auch die dringend notwendige Ausbesserung der Ziegelbachbrücke behandelt. Die Kosten müssen von den interessierten Gemeinden Wildberg, Efringen und Bulach getragen werden.

Walldorf. Bei der Heimfahrt von der Feldarbeit stieß eine 21jährige Radfahrerin mit einem Motorradfahrer zusammen, wobei alle Beteiligten Verletzungen erlitten.

Nagold. Aus Anlaß des 75jährigen Bestehens der Stadtkapelle Nagold wurde hier übers Wochenende ein Volksmusikfest abgehalten, an dem 20 Gastkapellen teilnahmen. Im Festzelt auf dem Kleb konnte Bgm. Breitling am Samstagabend u. a. Bgm. Hirschburger (Altensteig), den Bezirksvorsitzenden des Bundes Südd. Volksmusiker A. Haug (Calw) und Bundesdirigent Karl Bengel (Rottenburg) begrüßen. Musikdirektor Rometsch wurde für 40jährige Tätigkeit im Dienste der Volksmusik mit der goldenen Ehrennadel ausgezeichnet, weitere Angehörige der Stadtkapelle Nagold für langjährige Zugehörigkeit ebenfalls mit Auszeichnungen bedacht. Beim Marschmusikwertungsspiel am Sonntagvormittag schnitten die Kapellen aus Winnenden („mit Auszeichnung“), Altensteig und Iselshausen (beide „vorzüglich“) am besten ab. Der Nachmittag brachte den Festzug, der durch die Beteiligung von 29 Musikkapellen sein besonderes Gepräge erhielt.

Nagold. Der Verein der Hundesfreunde Nagold und Umgebung hat auf dem „Heiligen Kreuz“ hinter dem Schloßberg ein eigenes Gelände erworben und will dort eine Clubhütte bauen, die weitgehend durch freiwillige Mitarbeit der Vereinsmitglieder erstellt werden soll.

Pfrondorf. Der Holzbildhauer Fritz Renz durfte Ende letzter Woche seinen 70. Geburtstag feiern.

Rotfelden. Ein von Kreisbaumwart Walz (Nagold) geleiteter Rundgang durch die Obstbaumsterranlage überzeigte mehr als viele fachkundliche Vorträge vom Wert neuerzeitlicher Obstkultur. Fast durchweg wurde guter bis sehr guter Obstbestand festgestellt, während er sonst trotz reichlicher Blüte zu wünschen übrig läßt.

Altensteig. Die im neuerstellten Gebäude des Milchhofs eingerichtete Milchtrinkstube erfreut sich lebhaften Zuspruchs. Durch Anlage von Rasenplätzen und Blumenbeeten hat auch die Umgebung der schmucken Baulichkeit ein freundliches Gesicht erhalten.

Wildbad. Bei herrlichem Sommerwetter wurde am vergangenen Samstagabend die zweite Enzianbeleuchtung durchgeführt, bei der 30 000 Leuchtbecher und Lampions die Kuranlagen in zauberhaftes Licht tauchten.

Calmbach. In seiner letzten Sitzung lehnte der Calmbacher Gemeinderat ein Gesuch der Vereinsvorstände um Erweiterung der hiesigen Turnhalle mit Rücksicht auf die damit verbundenen hohen Kosten (rund 60 000 DM) ab. Es wurde dazu gesagt, daß in einigen Jahren ohnehin eine Festhalle erstellt werden könne. Der Bau des neuen Schulhauses, der einen Aufwand von etwa 200 000 DM mit sich bringen dürfte, soll im Jahr 1953 in Angriff genommen werden. Dieses Projekt hat zeitlichen Vorrang vor der Erstellung der Sammelkläranlage.

Neuenbürg. Im Schatten der alten Bäume des Schloßwaldes veranstalteten die Oberklassen der hiesigen Oberschule kürzlich eine Hermann-Hesse-Gedenkstunde, in der besonders die Spätwerke des Dichters eine Würdigung erfuhren.

Langenbrand. Ein 12jähriges Mädchen hatte besonderes Pech beim Radfahren. Es glitt auf dem Pedal aus und brachte das Bein so unglücklich zwischen Pedal und Rahmen, daß der Unterschenkel gebrochen wurde. Das Kind mußte ins Krankenhaus Neuenbürg eingeliefert werden.

Birkenfeld. Da die Schaffung eines Freischwimmbeckes der Gemeinde gegenwärtig finanziell nicht möglich ist, wurde das vorhandene Flußbad durch Vergrößerung der Stauhöhe und Beseitigung von Felsblöcken in seiner Benutzbarkeit verbessert. In Anbetracht der bereits weit vorangeschrittenen Badesaison sollen weitere Verbesserungen bis zum nächsten Jahr zurückgestellt werden.

Pforzheim. Ein 70 Jahre alter Mann kam letzte Woche auf der ersten Stufe eines Treppenaufgangs zu Fall und erlitt dabei einen Schädelbruch, an dessen Folgen er im Krankenhaus verchieden ist.

CALWER TAGBLATT
Verlag Paul Adolph, in der Schwäbischen
Verlagsanstalt n. b. H.
Lokale Schriftleitung: Helmut Haaser.
Redaktion und Geschäftsstelle Calw, Lederstraße 23
Telefon 795, nach Geschäftsdruck 794
Druck: A. Oelschläger'sche Buchdruckerei, Calw
Monat. Bezugspreis: 1,50 DM zuz. 40 Pfg. T-Vertrieb

Im Spiegel von Calw

Olga Tschachowa weilt in der Kreisstadt

Von St. Georgen kommend, traf am Sonntagabend die bekannte Filmschauspielerin Olga Tschachowa in der Kreisstadt ein, wo sie im Hotel „Adler“ Nachtquartier nahm. Da der prominente Gast erst in den späten Abendstunden anlangte, wurde sein Aufenthalt nur wenigen bekannt; einigen Autogrammbittenden kam die Künstlerin, die nach wie vor den Charme einer reifen Frauenpersönlichkeit ausstrahlt, gerne nach. Ihren ersten flüchtigen Eindruck von Calw, das sie bislang noch nicht kennengelernt hatte, faßte Olga Tschachowa in die anerkennenden Worte zusammen, daß Calw „ein hübsches Städtchen“ sei. Die Schauspielerin hat gestern früh die Kreisstadt wieder verlassen.

Schwarzwaldverein wanderte

Echtes Wanderwetter herrschte am Sonntag, als die Ortsgruppe des Schwarzwaldvereins Calw nach lohnender Wanderung über Teinachtal und Breitenberg den Abstieg ins Kleinenztal antrat, um guten die Mittagstunde den Kleinenztal zur verdienten Rast und Stärkung zu erreichen. Wenig später traf auch die Jugendgruppe dort ein, die auf abseitigen Waldwegen durch den „Weckenhardt“ wandernd, beim „Föhrenbrunnen“ eine Rast eingelegt hatte und dann über den etwas holperigen „Eberhardsweg“ ins Kleinenztal gelangt war. Waldeinsamkeit und die Sülle eines heiteren Sonntags genießend, gab es an der Kleinen Enz Gelegenheit, sich zu erfrischen, für Unentwusste reichte es sogar zu einem wirklich kühlenden Vollbad. Auf dem Rückweg zeichnete sich bei der „Pappel“ in Altbürg im Schein der scheidenden Sonne eine Fernsicht ab, wie sie sich selten schöner bot. Das Panorama mit den Höhenzügen beim „Hornle“ beginnend, im Hintergrunde die hochgelegenen Häuser von Leonberg und Böblingen, führte hinüber zur Gäuseite bis zum „Kühlen Berg“, während sich im Hintergrunde die gesamte Albkette abhob. Fürwahr, ein überwältigendes Bild, das dem frohen Wandertag einen eindrucksvollen Abschluß gab.

Kartoffeln nicht mit Kalkarsen stäuben

Das Landwirtschaftsamt Calw gibt bekannt: In einer Gemeinde wurden in diesen Tagen die Kartoffeln mit Kalkarsen gegen Kartoffelkäfer gestäubt. Abgesehen davon, daß der grobe Arsenstaub schlecht haftet und ein großer Teil zwicklos auf den Boden fällt, besteht die große Gefahr, daß Unkrautblüten getroffen und anliegende Bienen vergiftet werden. Kalkarsen darf nur in einprozentiger Lösung (1 kg auf 100 Liter Wasser) gespritzt werden, und auch nur dann, nachdem sämtliches blühendes Unkraut ausgerodet wurde.

Das Landwirtschaftsamt Calw hat vom Landwirtschaftsministerium in Tübingen eine neue Zuteilung des bewährten Hortex-Staubes und von Hortex-Spritzmitteln erhalten, die in den nächsten Tagen in den Lagerhäusern eintrifft. Die Gemeinden, die regelmäßig ihre Meldung über Kartoffelkäferbekämpfung abgeben, können von Fall zu Fall beim Landwirtschaftsamt Calw etwaige Mittel anfordern.

Ein Gäste-Tennissieg

TC. Calw — TC. Rot Weiß Stuttgart 4:13
Wie vorausgesagt, hatten die Calwer in diesem gut besuchten Pflichtturnier am vergangenen Sonntag gegen die Stuttgarter keine Chance, da sich die Gäste mit ihrer derzeit stärksten Turniermannschaft vorstellten, während die Calwer für ihre nicht einsatzfähigen Spitzenspieler Kohler und Schäfer mit Ersatz antreten mußten. Dadurch waren die Gastgeber ihrer schärfsten Waffen beraubt, woraus sich eine eindeutige Kräfteverlagerung zugunsten der Stuttgarter ergab. Trotzdem kämpfte die Calwer Mannschaft mit verblassener Energie gegen die erfahrenen Stuttgarter an, so daß einzelne Begegnungen erst in den letzten Spielphasen für die Gäste entschieden wurden. Besonders trat die starke Gästebesetzung im Herreneinzel hervor, die keinen Erfolg für Calw zuließ. Dagegen erkämpfte sich im Dameneinzel Frau Seyferheld einen verdienten Sieg. Weitere Punkte wurden im Gemischten Doppel durch Hering/Dr. Kasten erzielt, die sich knapp gegen die Stuttgarter behaupten konnten, während Frau Rieckert/Dr. Rieckert mit einem konzentrierten Spiel ihren Gegnern eindeutig das Nachsehen gaben. Durch einen erfolgreichen Einsatz verkürzten im Herrendoppel Sommer/Schmolz mit einem weiteren Sieg den Vorsprung der Gäste, die den Calwer die bis jetzt empfindlichste Niederlage beibrachten. Nach Beendigung des in sehr kameradschaftlicher Weise durchgeführten Turniers fanden sich anschließend Gastgeber und Gäste noch in geselliger Runde zusammen und nahmen dabei Gelegenheit, die vor einem Jahr begründeten freundschaftlichen Beziehungen zu vertiefen.

Freundliches Mädchen mit guten Schutzeigenschaften nimmt in die Lehre Adolf Walker, Gemischtwaren-geschäft, Hirsau, Tel. Calw 397.

Kauf und verarbeite Johannesbeeren Süßmosterei Müler

Junge Fahrkuh 23 Wochen trächtig, verkauft Georg Funk, Liebisberg

Liebe Landsleute! Wenn Ihr durch Reutlingen kommt, würden wir uns sehr freuen, Euch in unserer völlig renovierten Schlachthaus-Gaststätte in sämtlichen Räumen begrüßen zu dürfen. Wir werden Euch das Beste aus Küche und Keller, gepflegte Weine und das vorzügliche Sichel-Bier bieten. Euer Walter Heugle und Frau Doris geb. Schwämmle Telefon 1577

Inserieren bringt Gewinn!